

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

6 (8.1.1913) Erstes Blatt

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 Pf., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 Pf.; am Postfach Nr. 210 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/8 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11 Zeile, oder deren Raum 20 J. Lokalinserte billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gief & Cie., Karlsruhe.

Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 10 Seiten.

Lehren des Balkankrieges.

Die nächste Rückwirkung des Balkankrieges es auf unsere innern Verhältnisse ist die, daß er neue Antriebe für unsern Militarismus geschaffen zu haben scheint und ihm willkommene Vorwände gibt, seinen Wirkungskreis im Staatsgebiete zu erweitern. Dank der völligen Kritiklosigkeit unserer bürgerlichen Parteien erleben wir jetzt eine wahre Renaissance jener sporen- und jäbelstirrenden Militärberricht, die in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der Monarchie politische Richtung bestimmte, und selbst Leute, deren Militärförmlichkeit nicht immer über jeden Zweifel erhaben war, weitestgehend heute, dem Moloch zu geben, was ihnen des Molochs wert zu sein scheint. Alles, was in den letzten Jahren auf Kosten der Völker und gegen alle Interessen einer demokratischen Entwicklung den militärischen Machthabern bewilligt worden ist, scheint ihnen nun durch die Tatsachen eine nachträgliche Rechtfertigung zu erhalten. Gegen die Macht der Tatsachen sei kein Kraut gewachsen, und die Tatsachen setzten, wie man nun sehe, den Militarismus ins Recht. Es zeige sich immer deutlicher, daß militärische Kraft das Entscheidende in der Welt sei, und daß die Völker deshalb, wofür ihnen an der Existenz des Staates etwas gelegen sei, jedes Opfer zu bringen haben, das ihnen die beruflichen Träger der Wehrmacht auferlegen.

So denkt und urteilt heute wohl jeder bürgerliche Politiker und so denken und urteilen auch die Massen des Bürgertums bis tief in das Kleinbürgertum hinab, ja man kann sogar die Beobachtung machen, daß diese Resignation gegenüber dem Militarismus da und dort sogar die Schwellen der proletarischen Welt überschreitet. Wo aber finden sich nun im Zuge der Ereignisse diese "selbernechten" Tatsachen, die einer exzessiv-militaristischen Ächtungspolitik so deutlich die Richtung weisen sollen? Sie finden sich bloß an der Oberfläche des Geschehens, erweisen sich aber sofort als gegenstandslos. Fiktionen, wenn das Auge kritisch unter die Oberfläche des Geschehens dringt und die Kräfte, die darin walten, in streng begrifflicher Scheidung auf ihre Wirksamkeit prüft.

Wer die Begriffe nicht im Nebel verchwimmen läßt, sondern sie nach ihrem Inhalt sorgfältig zu scheiden gewohnt ist — so schreibt Hugo Schulz im „Kampf“, dem wissenschaftlichen Organ der österreichischen Sozialdemokratie —, wird bei der Betrachtung der Balkanereignisse alsbald finden, daß genau das Gegenteil zutrifft. Das große militärische Aufgebot ist nicht die Wirkung eines starken Militarismus, sondern lediglich die Wirkung eines starken demokratischen Volkswillens, neben dessen gewaltiger Macht die rein militärischen und im europäischen Sinne militärisch gerichteten Heeresinstitutionen der betreffenden Länder in ein hohles Nichts zusammenkrumpfen. Wenn die Ereignisse des Balkankrieges in militärischer Hinsicht etwas beweisen, so nur dieses, daß eine Wehrverfassung von echt militärischem Gepräge, wie es die untrügliche im Krieg ein kraftloses Ding ist im Vergleich zu einer Wehrverfassung, die gegebenenfalls eine absolute Identität von Heer und Volk zu bewirken vermag, also im Vergleich zu einer Wehrverfassung von militärischem Gepräge.

Daß die Armeen des Balkanbundes Miltzsaufgebote sind, werden nun natürlich alle jene, die diese Dinge nur nach der ideologischen Seite und nicht auf ihre Wesen hin ansehen, heftig bestreiten. Hatte nicht insbesondere Bulgarien ein scharf gedrilltes stehendes Heer, das sich in seinem Dienstbetrieb so pedantisch korrekt hält wie das preußische? Hat es nicht ein festgefügtes, geschultes und fachlich durchgebildetes Offizierskorps nebst einem Stabe von länger dienenden Unteroffizieren? Allerdings. Doch wenn man die tatsächlichen Verhältnisse, den Geist und die Herkunft dieser Offiziere, die in einer durchaus demokratisch gerichteten, kleinstädtischen intellektuellen Schicht wurzeln, und schließlich die kurze Dienstzeit (1 Jahr) weitaus der meisten Einberufenen ins Auge faßt, so ist dieses stehende Heer Bulgariens nichts anderes als ein erweiterter schweizerischer Instruktionskader. Bei seiner faktisch geringen Zahl kann man nicht einmal sagen, daß es das Rückgrat des eigentlichen Feldheeres bilde, denn in der Masse der 350 000 wirklich Aufgebotenen verschwindet es wie ein kleines Metallklümpchen, das man in eine geschmolzene Masse wirft.

Was aber schon für Bulgarien gilt, das gilt in noch weit erhöhtem Maße für Serbien, dessen militärische Entwicklung in den letzten Jahren eine ausgesprochene Richtung auf die Miltz genommen und mit klarem Bewußtsein sich von dem operettenhaften Pseudomilitarismus des Königs Milan, der sich in früheren Balkankriegen so überbewährt, abgewendet hat. Serbien hat nur ein ganz geringfügiges stehendes Heer mit fast durchgängig sehr kurzer Dienstzeit und mit einem Offizierskorps, das sich im Kriegsfalle nicht nur durch Reserve-Offiziere aus dem Zivil, sondern auch durch Reserve-Unteroffiziere, die als

Zugkommandanten Dienst tun müssen, sehr erheblich zu ergänzen hat.

Entscheidend fällt sowohl für Serbien als auch für Bulgarien ins Gewicht, daß das Offizierskorps in diesen Ländern überhaupt einen ganz andern psychologischen Habitus hat, der mit dem eines echt militäristischen Offizierskorps in keiner Weise übereinstimmt. Die Offiziersstellung ist in diesen Ländern nichts weiter als ein bürgerlicher Intellektueller Beruf, der in keiner Weise über die demokratische Atmosphäre seiner Herkunft zu erheben und sich ein soziales Privileg zu verschaffen vermag, das ihn fastenmäßig nach unten abdrückt. Es ist nicht denkbar, daß in der bulgarischen oder serbischen Armee der Massengegenatz sich gewissermaßen formal konstituiert, wie es in der militäristischen Armee der Fall ist, wo es dem Offizier geradezu zum Gebot gemacht wird, sich gegenüber dem Soldaten sozial abzuschießen wie der Brahmane gegenüber dem Paria. Bei uns wird ja sogar der Einjährig-Freiwilligen schon eingeschärft, daß sie sich jeder Vertraulichkeit gegenüber Personen des Mannschafstandes auch außer Dienst zu enthalten haben, also beileibe nicht das Gefühl aufkommen lassen dürfen, daß ein gemeinsames Band völkischer Zusammengehörigkeit alle umschlingt. Der Militarismus will eben, daß sich die Fiktionen und sozialen Ansprüche des feudalen Junkertums auf seine Offizierkaste übertragen, und er will nichts anderes. Was seine Vertreter gelegentlich über das Volk in Waffen redeten, halten sie selbst für eine leere Phrasen.

Es fragt sich nun, ob die kriegerischen Leistungen der balkanischen Volksheere wirklich so respektabel sind, daß sich die militäristischen Armeen der Großmächte ein Bild davon nehmen können. Dafür gibt es nun ein untrügliches Kriterium: Die Größe der Verluste und ihre Rückwirkungen auf die moralische Befassung der Truppen. Hätten die bulgarischen und serbischen Volksheere ihre Siege mit relativ geringen Blutopfern erkaufte, so wäre für ihre militärische Leistungsfähigkeit nicht viel zu beweisen; die Frage ist, ob sie auch bei schwereren Verlusten und bei großen Marschsträpungen die Fähigkeit, ihre Offensive strategisch und taktisch durchzuführen, bewahren konnten. Daß dies der Fall gewesen ist, wird niemand bezweifeln können, und bei der strengen Selbsteinhaltung der Verlustziffern darf man sogar mit Zug annehmen, daß sowohl die Bulgaren als auch die Serben zeitweilig ganz außerordentliche Verluste ohne ihre Aktivität einzubüßen, geschweige an die Grenze der physisch möglichen Widerstandskraft gegenüber den auflebenden Eindringlingen der Schlacht gelangt zu sein. Nach dem, was durchgeschildert ist, läßt sich vermuten, daß einzelne bulgarische und serbische Verbände, insbesondere in den Schlachten bei Lüle Burgas und bei Krivep, gegen schwere Verluste eine Unempfindlichkeit bewahrt haben, die der vielbewunderten Todesverachtung japanischer Krieger sehr nahe kommt. Als zweifellos sicher steht fest, daß die physische und moralische Leistung der bulgarischen und serbischen Truppen im Zeitabschnitt der scharfen Offensive mindestens jener der deutschen Armeen bis zum Abschluß der Tragödie von Metz, ebenbürtig gewesen ist und sie wenigstens in Hinsicht auf geduldigsten Ertragen von Verwundungsschwierigkeiten noch beträchtlich überbot. Wenn sich ein Vorwurf gegen die militärische Haltung dieser Volksaufgebote erheben läßt, so ist es höchstens der, daß sie mitunter den leidenschaftlichen Angriffswillen, den ihnen das klare Bewußtsein des Kriegszweckes eingeplant hatte, gar zu hemmungslos betätigten und im heißen „Drange nach vornwärts“ alle Gebote der Selbstbehaltung außer acht ließen. Zuhilfenahme der Angriffskraft haben diese Willigen und Halbwilligen bewährt, nicht wenig. Doch man kann wohl nicht annehmen, daß die Vertreter des Militarismus ernstlich den Einwand machen werden, daß echte Volksheere das militärische Ideal der unbedingten Selbstopferung um des taktischen Zweckes willen noch überbieten.

Man könnte nun noch einwenden, daß auch die türkische Armee, die doch so kläglich verlag hat, nach ihrer ganzen Struktur mehr ein militäristisches Massenaufgebot gewesen ist als eine moderne militäristische Feldarmee. Das wird auch tatsächlich von militäristischer Seite bereits behauptet, und während man noch vor wenigen Wochen die Rediffs (Landwehr) als ein in seiner Gottesfurcht, seiner Frömmigkeit und seinem unbeirrten Schicksalsglauben unbewingliches Mistermilitär darstellte, sollen sie nun den Beweis dafür bilden, wie hallos eine Armee ist, in der die militäristischen Züge überwiegen und in der das eiserne Rückgrat eines mehrjährig gedrillten stehenden Heeres nur schwach ausgebildet ist. In Wirklichkeit ist in der türkischen Armee nicht eine Spur von dem zu finden, was das Wesensmerkmal eines Volksheres ausmacht, und es ist eine sehr bequeme Auffassung, wenn man ein chaotisches Gemenge von unorganisch durcheinander gewürfelten Wehrtypen eine Miltz nennt. Soweit die türkischen Volksaufgebote verlag haben, erklärt sich das vollständig aus ihrem mehrjährigen Mißbrauch zu allen möglichen militäristischen Zwecken, der sie einfach an den Rand ihrer Geduld brachte und ihre Fähigkeit, die Verteidigung der Türkei als eine alle Leidenschaften aufreizende Habsucht aufzufassen, völlig auslaugte. Trotz alledem haben sich die türkischen Landwehr- und Landsturmleute, wie ihre ungeheuren Verluste beweisen, noch immer weit

besser gehalten, als man eigentlich nach dem Zusammenbruch der Verwaltung, der Organisation, der Führung und vor allem des echt militäristischen Elements — des Offizierskorps — erwarten durfte. Schließlich darf doch nicht vergessen werden, daß unter normalen Verhältnissen, wenn nicht besondere Fähigkeiten der Führung und besondere Vorzüge der Organisation die numerische Schwäche ausgleichen, doch immer die Minderzahl der Ueberzahl erliegen muß — wie dann erst, wenn diese Minderzahl unzulänglich bewaffnet, verpflegt und zum großen Teile nicht einmal in der primitivsten Weise für den Kampf ausgebildet ist.

Die Niederlage der Türkei beweist nur das eine: daß sich keine geschichtliche Entwicklung über ihre ökonomischen Grundlagen erheben kann, und daß ein Staat, der, insbesondere was die Verhältnisse betrifft, in der Hauptfache noch auf der Entwicklungsstufe des 18. Jahrhunderts steht, bestenfalls mit einer konfribrierten Soldateska vorliebnehmen muß und nicht reif ist für ein im Kriegsfalle durch rasche Mobilisierung zu erstellendes Volksheer mit militäristischem Gepräge.

Das Beweisgebende an den Kriegserfahrungen, um die der Balkankrieg das militärische Europa bereichert hat, findet sich nur im Verhalten der Seere des Balkanbundes, und was es beweist, ist nur das eine: daß die militärische Entwicklung unaufhaltbar der Auflösung des Militarismus und der völligen Demokratisierung der Wehrverfassungen zutreibt. Der Militarismus, der sich dieser Bahn am beharrlichsten verschließen wird, der wird es auf dem Schlachtfeld am bittersten zu büßen haben.

„Agenten des Auslandes.“

Wenn die Sozialdemokratie in ihrer Presse und im Reichstag Kritik am Reichsheer übt, dann wird ihr mit Vorliebe vorgeworfen, daß sie mit dieser Kritik die Interessen des Auslandes fördert und einmal sind die Sozialdemokraten auch schon als Agenten des Auslandes bezichtigt worden. Derartige Auslassungen vermögen naturgemäß an der Haltung der Sozialdemokratie zum Militarismus nicht das allermindeste zu ändern. Schließlich liegen die Dinge ja auch so, daß die Presse der Schwerindustrie nicht müde wird, eine völlig unberechtigte Kritik an der Ausrüstung der deutschen Armee zu üben und nicht die berechnete sozialdemokratische, sondern diese unberechtigte Kritik, die von der Unternehmerpresse betrieben wird, bietet der ausländischen Presse Anlaß zu mehr oder weniger häßlichen Bemerkungen, über das deutsche Armeewesen. Das mußte lechthin sogar von der mitunter offiziös bedienten „Allgemeinen Armeekorrespondenz“ festgestellt werden, die darauf hinwies, daß man in Frankreich annehme, die deutsche Armee sei nicht gerüstet, weil in der Scharfmacherpresse immer wieder darauf hingewiesen wird, daß es an den nötigen Maschinengewehren fehle. Der Ausdruck „Agenten des Auslandes“ würde also in aller Form auf die journalistischen Sachwalter der Armeelieferanten angewendet werden können. In der genannten Korrespondenz wird nun aber dem Verlangen nach einer Vermehrung der Maschinengewehre recht unerblickt entgegengetreten. Es wird nämlich ausgeführt:

„Man darf nun den Wert der Maschinengewehre nicht überschätzen. Sie sind gewiß eine vorzügliche Waffe, die unter Umständen von ausschlaggebender Bedeutung sein kann. Aber sie allein verbürgt noch lange nicht den Erfolg. Auch ihre Kosten, wie jeder Feuerwaffe, Nachteile an. Berücksichtigt man ferner, daß leicht Störungen im Mechanismus eintreten, daß Verluste in den gut ausgebildeten Schützen sich nur schwer wieder ersetzen lassen und daß bei weniger gut ausgebildeten Leuten die Ergebnisse sofort bedeutend herabsinken, so sieht man ohne weiteres ein, daß von dem Vorhandensein zahlreicher Maschinengewehre allein der Erfolg einer Schlacht nicht abhängen kann.“

Was hier gesagt wird, ist zweifellos zutreffend. Aber auf die Kriegstreiber wird das wenig Eindruck machen, denn sie wollen unter allen Umständen Maschinengewehre verkaufen, wie ja die ganze Besorgnis und die Schlagfertigkeit der deutschen Armee diktiert ist von dem Bestreben, immer mehr Wundwerkzeuge an die Armee verpacken zu können, nicht damit Deutschland geschützt wird, sondern damit der Geldbeutel der patriotisch besorgten Aktionäre gefüllt werden kann.

Deutsche Politik.

Ein Post-Prophet. Die „Post“ hat sich einen Spezialpropheten zugelegt. Er sitzt in Metz und läßt sich ohne weitere Umwidmung folgendermaßen vernehmen:

„Das Frühjahr wird uns den Krieg bringen, mag England sich jetzt auch noch so sehr vertellen. Ob die Mächte des Dreiverbandes klug daran tun, gegen uns Krieg zu führen, müssen sie wissen. Ich glaube es nicht. Selbst wenn sie folgen, werden sie es eines Tages bereuen, gegen uns gekämpft zu haben. England wird einen großen Teil seiner Flotte einbüßen, infolgedessen den Vereinigten Staaten von Amerika nicht mehr entgegenzuziehen können, vielleicht Kanada verlieren und seinen besten Kunden los sein, teils weil wir verarmen, teils weil wir dann keine Industrieerzeugnisse exportieren werden. ...“

ung
arbeiten.
arbeiten für
zum neuen
20 000 cbm —
geben werden.
auf den be-
bis spätestens
4. Januar,
10 Uhr,
entsprechend
beim städt.
reichen.
Bedingungen
in Geschäfts-
angelegen und
ade kostenlos

ertran
Geschmack
schleichen.
die Leber-
nehmen,
ers meine
ende
ulSION
Nr. 1.50,
L. Feiner
ott“, Dr.
nd Dorfsch-
rmatella
reisen.
wärzten
ungsmittel
Lager.
baum
lab 27
116.
arberetins.

heit
genfrisches
neiche Gant
hiner Teint.
e allein echte
emlichseife
r macht der
am 82
einerKadit
be 50 Pf. bei
Herrenstr. 26
Nr. 223
str. 74
Materstr. 30
Apotheken
de Joseph
kauf-Drog.
kert,
str. 20,
Theater
Lager in
nduhren.
r-Work-
age, 8 u.
das Paar
u. Zwicker.

Haare
angekauft
8976
Heurgeschäft
erkaufe fort-
Herren u.
Schuhe und
ute Sachen,
16

chwab
85.
tliche
igungen
überläßt
3, 2. Et.
Schneid-
beretis
verlaufen.
den.

f
/o
4529

Wir aber wollen rüsten, so viel wir nur irgend können und erst einmal sehen, wer uns dann unterliegt. Gelingt uns der Sieg, so soll uns Frankreich für alles schadlos halten, was England uns zerstört und weggenommen hatte. Gelingt uns der Sieg nicht, nun, so soll die Welt in Flammen stehen bei der Germania Untergang.

Dann kommen Weisagungen für Frankreich und Rußland, denen es nicht minder dreißig gehen soll als England, und zum Schluß heißt es:

Diese „Stimme aus dem Vesterfreise“ bringt das alldeutsche Blatt ohne jede redaktionelle Bemerkung. Ja, der Fasching beginnt in diesem Jahre früh.

Der Nachfolger Jagows. Als Nachfolger Herrn von Jagow als Botschafter in Rom wird in unterrichteten Kreisen mit Bestimmtheit der diensttuende General à la suite des Kaisers, Generalmajor Oskar von Chelius genannt, der früher 5 Jahre lang als Militär-Attache in Rom gewirkt und der in der römischen Gesellschaft eine hervorragende Stellung eingenommen hat.

Für unsere Diplomatie existieren nur die Junker.

Ritterlen-Wächters Nachfolger. Der deutsche Botschafter von Rom, Herr v. Jagow, ist zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ernannt worden. Der Unterstaatssekretär Zimmermann, der eigentliche Drahtzieher in der deutschen Auslandspolitik, hatte abgelehnt und gleichzeitig versichert, auch unter dem neuen Staatssekretär im Amte bleiben zu wollen.

Gottlieb v. Jagow wurde am 22. Januar 1863 in Berlin geboren. Er wurde 1897 Legationssekretär in Hamburg, im Oktober desselben Jahres zweiter Sekretär an der Botschaft in Rom. Im Juli 1900 kam v. Jagow als Legationssekretär an die Gesandtschaft in Haag, wurde dann im März 1901 wiederum nach Rom versetzt und rückte dort in den Posten eines ersten Botschaftsrates, den er über 5 Jahre bekleidete. Dann wurde v. Jagow als wirklicher Legationsrat und Vortragender Rat ins Auswärtige Amt berufen. Im Jahre 1907 trat v. Jagow aus dem Auswärtigen Amt aus und kam an die Gesandtschaft in Luxemburg. Zwei Jahre später wurde er Botschafter in Rom, welchen Posten er bis jetzt innehatte. An den Brennpunkten des politischen Lebens im Auslande, in Wien, in Paris, London und Petersburg war Herr v. Jagow nicht tätig und die Stellungen in Luxemburg und im Haag bieten für diplomatische Geschicklichkeit kein Betätigungsfeld. Eigentlich weiß man von dem neuen Lenker unserer Auslandspolitik nur, daß er Korpsbruder des Kaisers ist und daß er als deutscher Botschafter in Rom von dem bevorstehenden Ausbruch des Tripoliskrieges nichts gewußt hat.

Ein prägenber Offizier. Der Kommandeur des 22. bayerischen Infanterieregiments, Emil Genigst, in Zweibrücken (Pfalz) hat den dortigen Redakteur eines ziemlich unbekanntes Blättchens, Roth, auf offener Straße geohrfeigt. Der Oberst fühlte sich durch einen Zeitungsartikel beleidigt. — Offenlich wird er mit allem Nachdruck veranlaßt, sich derartige hinterwäldlerische Sitten abzugewöhnen.

Ausland.

Frankreich.

Wieder ein sozialistischer Maire gegen den Alkohol. Das Beispiel des tapferen Bürgermeisters von Nierning, Gen. Lafont, hat Nachfolge gefunden bei seinem Kollegen Gen. Rollin in Buteaux, einem industriellen Pariser Vorort von etlichen 80 000 Einwohnern. Von den angebotenen Verordnungen Lafonts hat er sich die einschneidendste zu eigen gemacht und folgenbemerken verfügt: In Erwägung, daß die wachsende Verbesserung der Getränkeverkaufsstellen in Buteaux einer der wichtigsten Faktoren für die Entwicklung des Alkoholismus ist — in Erwägung, daß das Gesetz von 1880 den Gemeinden die Möglichkeit hat geben wollen, die Kinder und jungen Leute den ungesunden Verlockungen, den schlechten Beispielen und unvorzähligen Schaulustspielen zu entziehen, die sich unvermeidlich in der Nachbarschaft der Getränkeverkaufsstellen ergeben, wird in der Gemeinde Buteaux verboten: die Eröffnung neuer Getränkeverkaufsstellen in einer Entfernung von weniger als 500 Meter Entfernung von irgend welchen Kultusgebäuden, Schulen oder anderen öffentlichen Unternehmungen, Parks, Friedhöfen und Krankenhäusern. — Das wird wieder einen Sturm der um die „Freiheit“ bezorgten

Die Heimfahrt.

Von Max Werner.

(Fortsetzung.)

Moritz konnte sich nicht genug ergötzen über den Elefantsteward und lachte noch, als der Eisbär eintrat. Das war der Maschinist, der die Eisfabrikation zu leiten hatte. Er trug stets eine stolze Amtsmiene zur Schau und glaubte sicher, daß er nach dem Kapitän die wichtigste Person auf dem Dampfer sei. Man nannte ihn kurzweg Eisbär, wie man auch den Steward, der den Fahrstuhl zu bedienen hatte und der an der Mütze die Aufschrift „Hitt“ trug, einfach Hitt nannte.

Der Eisbär warf einen müden Blick auf Moritz und fragte ihn, wer über er lache.

„Ach, wir haben uns bloß was erzählt“, antwortete er ausweichend und wischte mit seinem schmutzigen Zadenärmel über den Mund.

„Du hast hier gar nichts zu erzählen, Schmierfink du, merke dir das.“ Und zu Albert gewendet, fragte er: „Sie sind wohl der Steward von der Atlas-Linie?“

Albert verneinte.

„Sie sind auch Arbeiter? Na, ja. Warum gehen Sie denn erst nach Amerika? Denken Sie, da wird jeder reich, er braucht nur herzukommen? Weibe im Lande und nähre dich redlich, das werden Sie sich wohl nun hinter die Ohren schreiben.“

„Dem einen glückt, dem andern nicht“, warf Albert leicht hin.

„Ach was, Windbeutel! Wer arbeiten will, kommt auch in Deutschland vorwärts.“

Albert stieg das Mut ins Gesicht. Was wollte dieser Broß? Sollte er ihn provozieren? Zum Glück trat der dicke Wartsch ein, der zweite Maschinist. Mit dem war schon ein besseres Auskommen, er war selbst zwei Jahre in Newyork in Stellung gewesen und unterhielt sich eingehend mit Albert über die verschiedenen Einrichtungen in Amerika.

Der Eisbär dagegen hatte fortwährend zu nörgeln.

Alkoholinteressenten und ihrer Anhängsel abgeben. Aber man darf erwarten, daß auch in Buteaux die Gemeindeverwaltung fest bleiben und die Minderbedeutung der Parteigenossen finden wird. Es ist Zeit, die Geißel des Alkoholismus zu bekämpfen, und man sieht, daß die sozialistischen Bürgermeister dabei vorangehen“, sagt die „Humanité“ dazu.

England.

Arbeiterkandidaten in Northumberland. Das von der Konferenz für Arbeitervertretung im Craftschäftsrate dieses nördlichsten Bezirks von England eingesetzte Komitee hat ein Rundschreiben erlassen, in dem es die Richtlinien der Aktion feststellt. Es bezieht sich 50 Sitze, deren Bearbeitung in Frage steht. Die örtlichen Komitees werden in Gemeinschaft mit den Bergarbeiterorganisationen arbeiten.

China.

Die Wahlen. Die Wahlen ersten Grades (Wahl des Wahlmännerkollegiums) sind in vollem Gange und bereits in mehreren Provinzen vollendet. Der Wahlkampf ist außerordentlich scharf, besonders da von verschiedenen Parteien häufig ungesetzliche Mittel zur Wahlbeeinflussung angewendet werden. Präsident Yuan sich hat dabei in einem strengen Erlass die Partei zur Rechtmäßigkeit bei den Wahlen ermahnt. Zu Unruhen ist es bisher nicht gekommen.

Badische Politik.

Organisation der Viehverwertung in Baden.

Die Landwirtschaftskammer hat die Viehverwertung in dem rein bäuerlichen Oberrhein organisiert und beauftragt laut „Bad. Beobachter“ die Organisation über das ganze Land auszudehnen. Ein schon vor mehreren Jahren unternommener Versuch einer bäuerlichen Genossenschaft scheiterte daran, daß ein größerer Teil der Metzger nicht für bezahlten kann und deshalb mehr oder weniger von den Händlern abhängig ist, während andererseits der Bauer nicht kreditieren kann. Es fehlte hier an einer kapitalkräftigen Zwischenstelle. Sind die Bauern trotz des so geregelten Abtates nicht in der Lage, gut ausgemästetes Vieh zu liefern, so könnten die Städte und die Landwirtschaftskammer gemeinschaftlich eine Viehmastanstalt errichten, die sicher auf ihre eigenen Kosten käme. Man zögere sich nicht und greife nach der von der Landwirtschaft ausgetretenen Viehhand und beiden kann geholfen werden, dem Städter wie dem Bauern. Es ist auch besser, wenn das Geld bei den Bauern in der Nähe der Städte bleibt, als wenn es viele hundert Stunden weit wegwandert in Taschen, aus denen nie etwas zurückfließt in unsere Städte. Auch in Baden gibt es noch große Flächen Oedländer, die für die Viehzucht nutzbar zu machen sind. Prinz Löwenstein, der Präsident der Landwirtschaftskammer, schätzt sie auf 43 640 Hektar. Auch hier gilt es noch eine Kraftprobe für deutschen Bauernfleiß und deutsches Kapital, vielleicht auch für städtisches Kapital, das im Interesse der Fleischversorgung der Städte angelegt wird. Vielleicht käme dabei mehr heraus als wenn man sich lediglich darauf berläßt, was uns das Ausland oder Norddeutschland unter hohen Spesen beschert.

Es ist gewiß zu begrüßen, wenn die Landwirte endlich daran gehen, die Viehverwertung zu organisieren und ebenso, wenn die großen Flächen noch vorhandenen Oedlandes nutzbar gemacht werden. Allein auch dann wird die badische Landwirtschaft noch lange nicht in der Lage sein, den Fleischbedarf zu decken, ganz abgesehen davon, daß der Erfolg der in Aussicht genommenen Maßnahmen noch lange auf sich warten läßt. Zurzeit ist wieder die badische noch die deutsche Landwirtschaft in der Lage, die erforderlichen Mengen Fleischabgabe zu liefern. Deshalb sollte ausländische Fleischzufuhr erleichtert und die Hölle sollten mindestens so lange suspendiert werden, bis wieder einigermaßen normale Verhältnisse existieren. Befände sich die Landwirtschaft in einer solchen Notlage wie die konsumierende Bevölkerung, so wären schon lange durchgreifende Maßnahmen getroffen worden. Lange wird sich die städtische Bevölkerung diese Mißhandlung nicht mehr gefallen lassen.

Nationalliberale Inkonsequenz.

Die „Bad. Landeszeitung“ drückt ein an die katholischen Pfarrämter von der Zentrumsfraktion

tion gerichtetes Rundschreiben ab, in welchem die Geistlichen als „Parteifreunde“ angesprochen und zur Verbreitung einer Broschüre über „Selbstentzweiung und Bundesrat“ aufgefordert werden. Dazu bemerkt die „Badische Landeszeitung“:

Daraus geht also hervor, daß die Zentrumsfraktion des Reichstags, wenn sie politische Agitationskurse herausgibt, vorgebrachte Ruberts für die katholischen Pfarrämter hat. Man betrachte diese also offiziell als legitime politische Agitationsämter.

Der Pfarrer ist — „unser Parteifreund“.

Damit nun auch jeder Pfarrer kontrolliert werden kann, ob er gesinnungstreu der Aufforderung der Zentrumsfraktion Folge leistet, ist eine vorgebrachte Postkarte beigefügt, in der mit Namensunterschrift und Angabe des Wohnortes er bei der Berliner „Germania“, dem Verlag des Berliner führenden Zentrumsblattes, die Bestellung zu bewirken hat. Nach dem Vordruck der Karte wird unter Umständen erwartet, daß das „hochwürdige katholische Pfarramt“ bis zu — 5000 Stück bestellt. —

Es ist wirklich ein Skandal, wie hier wieder einmal die vom Staat für die Seelsorge angestellten und bezahlten Geistlichen von einer politischen Partei für ihre Zwecke als Agitatoren gegen die Durchführung eines Reichsgesetzes zwangsweise „benutzt“ werden. Man stelle sich das Geschrei der Zentrumspresse vor, wenn eine andere Partei sich einen solchen Mißbrauch von Beamten erlauben würde!

Gewiß ist es ein Skandal, wie die katholische Klerisei ihre vom Staate dotierte Stellung zu politischen Zwecken mißbraucht. Das tut sie schon lange. Aber warum ziehen die Nationalliberalen denn nicht die Konsequenzen? Mit den freiverdenden Mitteln könnte viel zum Vorteil der Volksschule und damit zur Volksaufklärung getan werden. Ein aufgeklärtes Volk läßt sich nicht unter die Fuchtel des Klerikalismus stellen. Allein die Nationalliberalen haben ja auf keinem Gebiete der Politik den Mut zur Konsequenz. Daraus resultiert auch die innere Zerfahrenheit dieser Partei, die aus lauter Halbheit zusammengesetzt ist.

Ueber die Dienstprüfung der Volksschullehrer

wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Baden geschrieben:

In Baden ist eine vom 31. Juli v. J. datierte neue Dienstprüfungsordnung für Volksschullehrer erlassen worden, die neben manchem anerkennenswerten Fortschritt noch in einem Punkte mit Recht bestritten werden kann. In dieser neuen Prüfungsordnung wird das Deutsche, das bisher Pflichtfach war, sodas jeder Kandidat einer Prüfung darin sich unterziehen mußte, zum Wahlfach innerhalb der übrigen Fächer gemacht. Der Prüfling braucht also seine Muttersprache und ihre Dichtung nicht mehr besonders zu pflegen, wenn er nicht will, und es ergibt sich das Unglaubliche, daß ein Lehrer, der doch vor allem die Pflege des „Deutschen“ in allen seinen vielen Verzweigungen seinen anvertrauten Schülern mit der ganzen Kraft eigenen Wissens und dem ganzen Feuer eigener Ueberzeugung als ein nationales Erbgut einpflanzen soll, in seiner wissenschaftlichen Ausbildung dieses gleiche Fach unbeachtet und brach liegen lassen darf. Als Pflichtfach existieren folgende: 1) ein deutscher Aufsatz aus dem Gebiete der Pädagogik. Eine Selbstverständlichkeit, bei der das Wort „deutsch“ wohlgelesen könnte; denn daß er nicht im Esperanto oder in einer asiatischen Sprache abgefaßt werden soll, ist ohne weiteres einleuchtend; oder sollte hiermit ein Ersatz für die fehlende obligatorische Prüfung im „Deutschen“ angedeutet werden? 2) Mühselige Prüfung in Religion und Pädagogik. Dagegen ist nichts einzuwenden, wenigstens eine scharfe Formulierung erwünscht gewesen wäre, die der Wahrung der Staatshoheit gegenüber kirchlichen Uebergriffen, wie sie sich in dem Muggensturner Schulsall gezeigt hat, besser Rechnung zu tragen imstande ist. 3) Praktische Prüfung in Musik und Zeichnen. Beides recht und gut, aber dürfen diese Fächer dem Deutschen wirklich vorangestellt werden? In Musik und Zeichnen muß der Prüfling sich ausbilden, einzeln, ob er will und kann oder nicht; das Deutsche aber wird zum Wahlfach degradiert. Man braucht kein alldeutscher Schwärmer zu sein, um hier eine höchst bedauerliche, unseres Erachtens nicht aufrecht zu erhaltende Bestimmung zu erblicken.

Wir können dieser Auffassung nur zustimmen.

Am Abend dampfte die „Colorado“ bereits auf hoher See. Von Land war nichts mehr zu sehen. Albert dummkopft auf dem Achterdeck herum und fand hier den Bäder, seinen Gefährten von Hoboken, wieder. Er war in der Zwischenzeit glücklich und wohl vollauf zufrieden mit seinem Schicksal.

Auch den Alten traf Albert. Er brachte Bananen und Apfelsinen für seine kleine Nina nach dem Zwischendeck.

In Schlaftraum herrschte Ruhe; die wenigen Leute, die auf ihren Betten saßen, unterhielten sich in gedämpfem Tone. Alle vier Stunden wurde das Schiffspersonal abgelöst und so waren immer einige da, die schliefen.

Neugierig fragten die Matrosen, hauptsächlich die jüngeren Leute, Albert aus, nach dem Leben und den Arbeitsverhältnissen in Amerika. Bei allen sprudelte der Dollarsauber und gar mancher wäre wohl längst entwichen, wenn nicht die vielen Zurückbleibenden eine lebendige Warnungstafel darstellten.

III.

Nicht weit von den Neujahrsbänken setzte ein kräftiger Sturm ein, der die „Colorado“ stark schüttelte, so daß sie ächzte und stöhnte. Albert hatte auf dem Wege von der Küche zur Messe beinahe die Teller mit Braten verloren, als er leicht, wie gewöhnlich, die etwas steile Treppe emporsteigen wollte. Das Schiff hatte einen starken Stoß erhalten und es fehlte nicht viel, so wäre Albert mit seinen Tellern die Treppe wieder hinuntergefallen.

In der Messe mußten die Fenster geschlossen werden, das Wasser spritzte und patzte an die dicken Glasscheiben. Nach dem Essen, beim Geschirrtwaschen, konnte Albert das lustige Spiel des Ablauffwassers beobachten, das in dem großen Zinkbehälter bald in der rechten, bald in der linken Ecke zusammenfiel.

Gegen Abend ließ der Sturm nach und schönes ruhiges Wetter setzte ein, das auf der ganzen Reise anhielt.

Albert hatte sich in der neuen Arbeit so gut eingerichtet, daß es ihm mit jedem Tage besser gefiel. Zwar mußte er frühzeitig beginnen und oft bis abends zehn Uhr tätig sein, die Stellung war aber sonst erträglich und zu essen

gab es nur vorzügliches. Wenn der Steward zur Abendtisch Schinken schnitt, so aßen sich die drei erst ordentlich satt und der Schinken wurde bald kleiner, trotzdem die Maschinisten nur mäßig aßen. Die Speisen, die übrig blieben, wurden über Bord geworfen, oftmals ganze Platten Rinder- oder Hammelbraten.

Einmal kam am Nachmittag eine polnische Frau mit zwei kleinen Kindern an der Messe vorbei. Albert war am Kochapparat beschäftigt, auf der Tafel standen Brötchen und Kuchen.

„Bitte, bisten Kuchen für Kleines“, bat die Frau. Albert sah auf die verlangenden Augen der Kleinen und reichte der Frau eine Handvoll Kuchen. Da trat Moritz ein.

„Mensch, was machst du denn da? Du verschwendest wohl den Kuchen?“ Und grimmig fuhr er die Frau an, daß sie schleunigst mit ihren Kindern davon ging.

„Was schimpfst du?“ rief Albert, der alles noch für einen Scherz hielt. „Für dich bleibt immer noch genug übrig.“

„Weißt du, daß das strengstens verboten ist, Essen an Passagiere zu verabreichen?“ schimpfte Moritz los. „Und noch dazu an diese Sauvölkchen.“

„Ereifere dich nur nicht so, ich habe das nicht gemerkt. So herrlich leben die doch nicht da unten im Zwischendeck, den Kindern wird so ein Stückchen Kuchen nichts schaden.“ Albert erregte sich nun selbst über die rücksichtslose Behandlung der Zwischendecker.

Das Wortgefecht begann heftiger zu werden, als der Eis-Maschinist eintrat. Es kam öfter vor, daß Maschinisten oder Assistenten außer der Essenszeit in der Messe kamen, um kalten Kaffee oder Tee zu trinken.

„Was ist denn das für eine Birtigkeit?“ fragte der Maschinist spitz. „Ihr Kerle glaubt wohl, ihr könnt hier herumbrüllen, als ob ihr die Herren wäret, was?“

„Ja, der verschent hier alles an die Zwischendecker“, rief Moritz und ging hinaus, um etwas zu holen.

„So!“ machte der Eis-Maschinist gedehnt und stellte sich breitbeinig vor Albert hin. „Wissen Sie auch, daß das strafbar ist? Wie können Sie sich unterstehen, etwas zu

Die Unwahrhaftigkeit der Zentrumspolitik
 ist bekannt. Man kann dafür Tausende von Beispielen anführen. Ebenso unwahr wie die Politik des Zentrums ist auch seine Entrüstung gegen das Jesuitengesetz. Wäre es dem Zentrum wirklich ernsthaft um die Beseitigung dieses Gesetzes zu tun, dann würde es längst die jetzt angeordneten Konsequenzen gezogen haben. Das Zentrum denkt aber gar nicht daran. Wie wenig übrigens das Zentrum berufen ist, sich über das Ausnahmengesetz gegen die Jesuiten zu entäußern, dafür zeugt seine Haltung gegen alle politischen oder sonstigen Richtungen, die dem Zentrum unheimlich sind. So lesen wir in dem von dem Zentrumsabg. Pfarrer Kofel in Ulmoffen redigierten „Christlichen Familienblatt“ folgende Notiz:

„Verbot der Freimaurerei in der Republik Columbien.
 Das Beispiel der südamerikanischen Republik Peru, die ein Gesetz angenommen hat, das die Bildung von Freimaurerlogen als gegen die Konstitution verstoßend, verbietet, hat eine erfreuliche Nachahmung erfahren. Das Parlament Columbians hat in zweiter Lesung einen Gesetzentwurf angenommen, der ebenfalls die Bildung von Freimaurerlogen verbietet und zwar mit Rücksicht auf Artikel 47 der Konstitution gegen die Geheimgesellschaften.“

Also wenn die Freimaurerorden verboten werden, so ist das für das Zentrum erfreulich, wird aber aus ganz denselben Gründen der Jesuitenorden verboten, so ist das eine Vergewaltigung der Katholiken. Das Zentrum hat in keiner Frage Grundzüge. Seine Unwahrhaftigkeit kennt keine Grenzen.

Hochachtungsvoll,
 Herr Heßel
 Da auch heute trotz meines Drängens die Notiz nicht erschienen ist, so werde ich morgen der Sache nachfragen und weiteres veranlassen.

Freundlich grüßend
 M. Feuerstein, Hauptlehrer.
 Wir werden uns nicht käuflich, wenn wir mit Bestimmtheit annehmen, daß es der „Recher Zeitung“ nicht darum zu tun ist, Ihren Referat darüber aufzuklären, daß sie Heßel unrecht getan hat, sondern daß sie nach jenem bekannten Grundsatz handelt: „Der Zweck heiligt die Mittel.“

Jugendbewegung.

Gegen die freie Jugendbewegung scheint in Nordbahren recht alles zusammenzufließen zu wollen. Erst vor kurzem hat der Bürgermeister von Dornheim, der Führer der bayer. Kammerfeste, Herr Dr. Gassmann, einen Antrag gegen das dortige Jugendheim gestellt, indem er dem Vorsitzenden des Jugendauschusses eine an die Oberlehrer gerichtete Anweisung der Schulbehörde übermittelte, wonach den Schülern und Schülerinnen verboten ist, im Jugendheim zusammenzukommen, dort Vorlesungen anzuhören, zu lesen, zu spielen oder Sonntags Ausflüge zu machen! Für Jugendverbände wird strenge Bestrafung angedroht. Um das fadenförmige Verbot nur einzuzeichnen begründen zu können, mußte erst ein Verein erfunden werden, der gar nicht besteht, um sich dann auf die Bestimmungen stützen zu können, daß den Fortbildungsschülern die Jugendfreizeit zu Vereinen verboten ist. Das erste Merkmal eines Vereins ist nun, daß Statuten bestehen, Beiträge erhoben werden usw., von dem allem ist aber keine Rede. Herr Dr. Gassmann wird arg in Verlegenheit kommen, wenn er seine Drohung ausführen will, denn sie ist ganz und gar ungesetzlich. Es geht weder ihn noch die Schulbehörde etwas an, wenn Schüler unter Leitung und Aufsicht erwachsener Personen sich versammeln oder vergnügen oder Sonntags Ausflüge machen wollen.

In die Reihen der Kämpfer gegen die freie Jugendbewegung ist auch die Münchener Eisenbahndirektion eingetreten. Den Angehörigen der Werkstattevereine, Pfadfinderverbände und ähnlicher bürgerlicher Gründungen, die den Zweck haben, die Jugend mit Huraufstimmung zu erfüllen, wird bei Ausflügen und dergleichen erhebliche Fahrpreisermäßigung gewährt, die nun auch von der Leitung des Münchener Jugendauschusses erbeten wurde. Die Eingabe wurde jedoch von der Direktion mit der kurzen Begründung abgelehnt, daß die freie

Jugendbewegung keiner der „im Tarif vorgesehenen Organisationen“ angehöre. In den Werkstattevereinen usw. sind vorwiegend Kinder sogen. besseren Leute. Diese dürfen auf der Eisenbahn billiger fahren, die Arbeiterkinder aber müssen, wenn sie in die freie Natur hinaus wollen, den vollen Fahrpreis zahlen. Solche Dinge gehören ja jetzt in Bayern zum System; man täuscht sich aber gewaltig, wenn man glaubt, dadurch die freie Jugendbewegung hemmen zu können.

Arbeiter-Jugend. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nummer 1 des 5. Jahrganges heben wir hervor: Das wahre Gesicht der bürgerlichen Jugendpflege. — Vom Reichstag. Wie er gewählt wird (zur Staatsbürgerkunde). — Der Volkreislauf. Von A. Lipschütz (mit Abbildungen). — Von meiner ersten Wanderfahrt. Von Richard Biesenthal. — Pfadfinder und Schindlerliteratur. Von R. Wötter. — Von unseren ökonomischen Kameraden. Von Anton Jenschit. — Die Gegner an der Arbeit. — Vom Kriegsschauplatz usw.

Beilage: Ins neue Jahr hinein. Zeichnung von G. Winkelmann. — Die Ausbreitung der Hanna Durlin. Australische Erzählung von Edward Dixon. — Lesing. Von E. Goerle. — Rembrandt der Volksdichter. Von Wilhelm Gaujeff (mit Abbildungen). — Etwas über Musikpflege. Von A. Quist. — Vom Kalender. Von Otto Koenig. — Der Lehrlingsstollen. Von W. Bromme. — Die Gedanken. Gedicht von Ludwig Pfau.

Kommunalpolitik.

Eine Gemeindevorsteherkonferenz für den oberen Teil des Schönbühler Bezirks fand am letzten Sonntag vormittag in Reulshausen statt. Von den Orten Allstetten, Reilingen, Neulshausen und Hohenheim waren nahezu sämtliche sozialdemokratische Gemeindevorsteher erschienen. Die Konferenz beschäftigte sich in der Hauptsache mit den bevorstehenden Vorschlagsberatungen. Gen. Kahn-Schwabing erläuterte die einzelnen Positionen des Vorschlags und besprach die Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktionen hierzu. Es fand eine sehr rege und aufklärende Aussprache statt, die als sehr notwendig empfunden wurde. Zum Schluß verständigte man sich noch über verschiedene kommunale Fragen.

Bürgermeisterwahl in Eppingen. Bei der Bürgermeisterwahl wurde der seitiger Bürgermeister Witz wieder gewählt.

Großzügige Gasversorgung. Ein großartiges Projekt, das eine weitgehende Gasversorgung des schlesischen Flachlandes vom Waldenburger Grubenrevier aus vorsieht, ist gegenwärtig in der Ausführung begriffen. Es handelt sich um die Ausbaggerung der erheblichen Gasvorkommen der Kohle der Grubenrevier bei Waldenburg für die Zwecke der umliegenden Städte und Landgemeinden. Die Kommunen werden dadurch in die Lage versetzt, für billiges Gas zu erhalten, ohne eine eigene Gasanlage errichten zu müssen. Die Fernleitungen sind bereits bis in das Schieferthal fertiggestellt; gegenwärtig schweben Verhandlungen über eine Fortführung dieser Fernleitung bis nach Schweidnitz.

Die Bürgerauswahlwahlen in Linsheim. In Ergänzung unserer gestern gedruckten kurzen Mitteilung über das Wahlergebnis wird uns noch mitgeteilt: In der 3. Klasse, welche am Freitag wählte, erhielt unsere Partei auf 3 Jahre 36 Stimmen, gleich 6 Sätze, auf 6 Jahre 101 Stimmen, ebenfalls 6 Sätze. Die Bürger- und Bauernvereinigungen erhielten auf 3 Jahre 41 Stimmen, gleich 2 Sätze, auf 6 Jahre 34 Stimmen, gleich 2 Sätze. Die Konfessionen erhielten auf 3 Jahre 31 Stimmen, gleich 2 Sätze, auf 6 Jahre 34 Stimmen, gleich 2 Sätze. In der 2. Klasse, welche am Samstag wählte, erhielt unsere Partei auf 3 Jahre 48 Stimmen, gleich 4 Sätze, auf 6 Jahre 44 Stimmen, wieder 4 Sätze. Die Bürger- und Bauernvereinigungen erhielten auf 3 Jahre 29 Stimmen, 3 Sätze, auf 6 Jahre 31 Stimmen, 3 Sätze. Die Konfessionen erhielten auf 3 Jahre 30 Stimmen, 3 Sätze, auf 6 Jahre 36 Stimmen, ebenfalls 3 Sätze. In der 1. Klasse, welche Sonntag wählte, erhielt unsere Partei auf 3 Jahre 12 Stimmen, 2 Sätze, auf 6 Jahre 10 Stimmen, 1 Satz. Die Bürger- und Bauernvereinigungen erhielten auf 3 Jahre 26 Stimmen, 4 Sätze, auf 6 Jahre 26 Stimmen, 4 Sätze. Die Konfessionen erhielten auf 3 Jahre 22 Stimmen, 4 Sätze, auf 6 Jahre 24 Stimmen, 4 Sätze.

Unsere Partei ist mithin vertreten mit 23 Sätzen, die Bürger- und Bauernvereinigungen mit 19 Sätzen und die Konfessionen mit 18 Sätzen. Wir können mit diesem Resultat zufrieden sein. Zu bedauern ist nur, daß es immer noch Arbeiter gibt, die sich zum Stimmengang auf die Listen der Gegner lassen und dadurch den Erfolg derjenigen Partei beeinträchtigen, zu der sie eigentlich gehören und die auch allein ihre Interessen auf den Rathsherrn vertritt.

Jena hat eine sozialdemokratische Gemeindehaus-Majorität. Durch die Eingemeindung von Lichtenhain und Ziegen-

hain ist die Stadt Jena gewissermaßen über Nacht zu einer sozialdemokratischen Gemeinde mehrheit gekommen. Der Gemeinderat der Stadt Jena zählte bisher 80 Mitglieder. Den Orten Ziegenhain und Lichtenhain wurde aber nach dem Eingemeindungsstatut das Recht zugesprochen, aus ihrer bisherigen Gemeindevertretung je ein Mitglied in den Jenaer Gemeinderat zu entsenden. Beide Gemeindevertretungen wählten nun einen Sozialdemokraten zu ihrem Vertreter, so daß die sozialdemokratische Fraktion des Jenaer Gemeinderats, die bisher 14 Mitglieder zählte, einen Zuwachs von 2 Mitgliedern erhielt. Damit standen sich die Bürgerlichen und die Sozialdemokraten in gleicher Stärke (je 16) gegenüber. Nachdem aber das Gemeinderatsmitglied Prof. Weber aus persönlichen Gründen sein Amt niedergelegt hat, haben die Sozialdemokraten tatsächlich die Mehrheit im Jenaer Gemeinderat. Bei der Wahl des Präsidiums wurden nach einem Bericht der „Frf. Ztg.“ Institutsdirektor Braudmann als Vorsitzender, Redakteur Haber als erster und Optiker Gädlich als zweiter Stellvertreter wiedergewählt. Die beiden letzteren gehören der sozialdemokratischen Partei an.

Soziale Rundschau.

Aus Oberkirch schreibt man uns: Der Vorstand der Ortskrankenkasse gab am Jahresabschluss bekannt, daß Herr Dr. Behnemann als Kassenzahl ausgetreten sei. Der Beschluß soll bereits am 4. Juli v. J. in einer Vorstandssitzung gefaßt worden sein, ohne die Mitglieder oder deren berechnete Vertreter in der Sache zu befragen. Die Mitglieder, selbst Anhänger des Vorstandes, sind nun über diesen Beschluß empört und erheben Protest gegen solch eigenmächtiges Vorgehen. Das nächste ist nun, daß man die Sozialdemokratie dafür verantwortlich machen will, obwohl wir im Vorstand überhaupt nicht vertreten sind. Wir fordern daher den Vorstand auf, sofort eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, damit sich die Vertreter zu der Angelegenheit äußern können. Tut er das nicht, hat er auch allein die Verantwortung zu tragen.

Das Verhältnis zwischen Krankenkassen und Apothekern scheint sich immer mehr zuspitzen. Die Apotheker haben bezüglich Kooperationsverträge abgeschlossen, in denen sie sich bei hohen Vertragsstrafen verpflichten, mit Krankenkassen nur noch Verträge abzuschließen auf der Grundlage der beschränkten Bedingungen der Organisation. In manchen dieser Verträge ist die Kreditziehung vorgesehen, sobald die Krankenkassen diese Bedingungen nicht anerkennen oder wenn sie einen Apotheker nicht zulassen ohne Rücksicht darauf, ob etwa bei diesem Apotheker Unregelmäßigkeiten festgestellt worden sind. Die Krankenkassen bezeichnen dies als eine unzulässige Ausnutzung der Monopolstellung der Apotheker und fordern mit Nachdruck, daß die Apotheker gesetzlich verpflichtet werden, den staatlichen Einrichtungen der Krankenversicherung, den Behörden und dergleichen vorübergehend Kredit einzuräumen.

Diese Verhältnisse werden wohl nicht eher besser, als bis man sich endlich mal entschließt mit der gegenwärtigen Monopolstellung der Apotheken aufzuräumen. Einmal muß dies ja doch gemacht werden.

Aus der Partei.

10. badischer Reichstagswahlkreis. An die Vorstände der Ortsvereine des 10. bad. Reichstagswahlkreises ergeht hiermit die dringende Aufforderung, Abrechnung und Gelder für das 2. Quartal 1912/13 unverzüglich an den Unterzeichneten einzuliefern, damit wir in der Lage sind, mit dem Landesvorstand rechtzeitig abrechnen zu können.
 Gottf. Schwertli, Kreisassistent, Bismarckstr. 76, Karlsruhe.

An die Mitgliedschaften und Vertrauensmänner des 7., 8., 9. und 10. Wahlkreises ergeht das Ersuchen, bis spätestens am 10. Januar die Gelder für noch restierende Kalender, Protokolle vom deutschen Parteitag in Chemnitz, sowie vom badischen Parteitag, den Handbüchern von Genosse Koth, Gemeindevorstellungen und sonstige Druckschriften einzuweisen zu wollen. Zugleich ist es Pflicht der Mitgliedschaften, die Abrechnungen für das 2. Quartal 1912/13 bis zu obigem Termin fertigzustellen und einzuliefern. Letztere haben die Mitgliedschaften im 9. Kreis an das Sekretariat in Karlsruhe, die übrigen an die Kreisassistenten zu senden.
 Parteisekretariat für Mittelbaden, Karlsruhe, Baumeisterstr. 30, J. V.: Friedrich Weber.

Werft gelesene Nummern nicht weg, sondern gebt sie zur Agitation weiter.

verschenken? Sie sollten froh sein, daß Sie selbst etwas zu beßen und zu nagen haben. So eine Unverschämtheit!

„Ich verbitte mir den Ton.“ brauste Albert auf. „Ich habe ein paar Stückchen Kuchen an eine Frau mit zwei kleinen Kindern gegeben, das ist alles, was ich verbroschen habe.“

„Sie verbiten sich den Ton?“ Langsam, jedes Wort scharf betonend, hatte der Maschinenist Alberts Rede wiederholt. „Ich werde Ihnen beibringen, was Sie sich zu verbiten haben. Sie glauben wohl, Sie sind unter den Dankes und können hier den pagigen Amerikaner herausstechen? Ich werde Sie in den Setzraum stecken, dort wird Ihnen die großmütige Verschwenkerie vergehen.“

Ohne eine Entgegnung abzuwarten, verließ er die Messe. Gleich nach ihm trat der Steward ein. Albert erzählte ihm den Hergang.

„Du hast eine Dummheit begangen,“ sagte der Steward gutmütig. „Wir müssen sehen, wie wir das wieder gut machen. Abgeben darfst du nichts aus der Messe — das konntest du nicht wissen. Uebrigens werden eine Menge Früchte und dergleichen an die Zwischenhändler verkauft; nur erwischen darfst du dich nicht lassen. Daß du dem Eisbär entgegengetreten bist, ist eine faule Sache. Auf dem Schiff ist es wie beim Militär, da heißt es: Maulhalten. Er kann dir viel schaden und ich rate dir, nimm alles ruhig hin, was über dich dröhend wird, die paar Tage sind schon zu überleben. Ich werde aber sehen, was ich für dich tun kann. Der Moritz kriegt heute abend keine schönsten Steile, das wird das notwendigste sein.“

Albert wollte zum ersten Maschinenisten gehen und ihm die Sache vorlegen. Der Steward riet ihm aber, vorläufig abzuwarten.
 Bis zum Abend blieb alles ruhig. Moritz sprach kein Wort mehr, verjagte nur, dem Steward allerlei Aufmerksamkeit und Handreichungen zu erweisen, die dieser ruhig und gleichgültig entgegennahm. (Fortf. folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Seidelberger Bachvereinskonzert. Das 6. Abonnementkonzert des Seidelberger Bachvereins, das Kompositionen von Bach, Brahms und eines neuen Komponisten Ernst Boehe auf seinem Programm hatte, interessierte besonders durch die mitwirkende Pianistin Frau Kelly von Hoogshaten. Die Künstlerin interpretierte mit musikalisch hervorragendem Feingefühl Brahms Klavierkonzert op. 15 und eine Reihe weiterer Klavierstücke. Ernst Boehe leitete die Wiederergabe seiner tragischen „Overtüre“ (op. 10) und erzielte lebhaften Beifall.

Richard Wagner-Feier in Mannheim. Zur Feier des 100. Geburtstages Rich. Wagners (22. Mai 1813) plant die Stadt Mannheim eine gütliche Aufführung der sämtlichen Werke des Meisters, die in der letzten Zeit im Mannheimer Hoftheater neu inszeniert und neu ausgestattet wurden. Die Aufführungen sollen vollständigen Charakter tragen.

Das Erbe Strindbergs. Im Jahre 1911 wurde die Gesamtausgabe der schwedischen Werke Strindbergs für 200 000 Kronen (Schwedische Krone ist gleich 1,10 Mk.) verkauft. Strindberg teilte dies dem Schriftsteller Emil Schering (Berlin), der bekanntlich seine Werke ins Deutsche übersetzt hat, mit dem Vermerk mit, er verlange von den Einnahmen für die deutsche Ausgabe seiner Werke ein Drittel. Er überlasse ihm aber die Einnahmen aus Darlehen, bis es gelungen sei, wobei auch die deutsche Gesamtausgabe zu verkaufen. Die Vertreter der minderjährigen Erben Strindbergs erkennen dieses Angebots nicht an. Die Angelegenheit beschäftigt infolgedessen vielfach die Schriftstellerkreise. Richard Dehmel hat sich in einem Schreiben an den Reichsbevollmächtigten der Strindbergschen Erben, R. A. Erik Lidberg (Stockholm), geäußert: Schering habe durch Uebersetzung der Strindbergschen Werke diese in Deutschland eingeführt. Er habe dadurch ein Lebenswerk vollbracht und gleichzeitig sein ganzes Vermögen, sowie das seiner Frau geopfert. Die Forderung Scherings sei daher vom moralischen und literarischen Standpunkt aus als lokal und vornehm zu bezeichnen. Der Schwerverband Deutscher Schriftsteller, der diese Ansicht teilt, hat deshalb seinen Syndikus, R. A. Gouemann, beauftragt, nötigenfalls die Angelegenheit in die Hand zu nehmen.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Partrbüchhandlung bezogen werden.

Die Athletik, Organ des Arbeiter-Athletenbundes Deutschlands. Erschienen ist die Nr. 1 des 7. Jahrganges.

Ferdinand Madinger. Das Kriegerfest und andere Kleinadtgeschichten. Berlin-Leipzig, Modernes Verlagsbureau (Kurt Wigand) 1913. 125 Seiten. 2 Mk. Ferdinand Madinger ist unseren Lesern kein Unbekannter. Sie werden sich noch gerne an die in unserem Unterhaltungsblatt vor einiger Zeit erschienene Erzählung „Das Abendessen“ erinnern, in der Madinger eine köstliche, humorvolle Schilderung einer kleinstädtischen, wohlhabenden Spießfamilie gibt. In den letzten Nummern unseres Unterhaltungsblattes brachten wir die weitere Erzählung „Wie der Naumann Händler wurde“. Drei seiner Erzählungen hat nun Madinger in einem Bändchen gesammelt, das dieser Tage unter dem Titel „Das Kriegerfest“ erschienen ist. Es sind treffende Schilderungen des Kleinstadtlebens; und vor allem aber auch wahrheitsgetreue Schilderungen. Wer in den kleinen Städten unseres Heimatlandes gelebt hat, weiß: So geht es dort zu, so spielen sich all die kleinen und großen Intrigen, Klatschereien, Eifersüchteleien und wie alle die wirklichen Tugenden unserer Kleinstädter heißen mögen, ab — im Gegenjah zu den angebotenen Tugenden, die gewisse „Heimatpfleger“ mit mehr Phantasie als Sinn für Wirklichkeit ihnen andichten mögen. Das ist der Vorzug der Madingerschen Erzählungen, daß sie humorvoll und breitbeinig die Wahrheit zeigen. Wenn diese Geschichten auch mehr der Unterhaltung dienen sollen, so verfolgt Madinger doch noch einen anderen Zweck: Er will den untergehenden Kleinbürger und Bauern mit all seiner Kulturlosigkeit und Hoffnungslosigkeit zeichnen, er läßt eine soziale Kritik, die wir selber als Kenner unseres Kleinstadtlebens als nur zu berechtigt anerkennen müssen. Wer sich das Bändchen anschafft, und wir können die Anschaffung nur bestens empfehlen, wird nicht nur sich bei der Lektüre einige vergnügliche, heitere Stunden bereiten, er wird auch manche Belehrung daraus schöpfen, die ihm bei Verteilung mancher Verhältnisse in unserem Lande manch guten Dienst leisten dürfte.
 H. W.

Aus dem Lande.

Bruchsal.

Städtische Wahlen. Heute findet hier die Stadtverordnetenwahl statt. Zentrum und Liberale haben einen gemeinsamen Zettel...

Baden-Baden.

Voll-Sinfoniekonzert. Das am Sonntag veranstaltete Volks-Sinfoniekonzert war Beethoven gewidmet. Andächtig lauschten die zahlreich erschienenen Zuhörer der Wiedergabe...

Offizielles Theater Straßburg. Am Sonntag, 12. Jan., gibt das Offizielles Theater Straßburg sein zweites Gastspiel in Baden-Baden...

Die zweite Jüdischer Konferenz des Bad. Landesvereins für Bienezüchtung wird am Ostermontag ds. Js. hier abgehalten.

Offenburg.

Töblich verunglückt. Vorgefunden wurde der hier wohnhafte Lokomotivführer Diebold von dem Güterzug 7721 bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof überfahren...

Lokomotivführer a. D. Karl Obermüller, ein geborener Offenburger, ist gestern vormittag in Karlsruhe, wo er seit langen Jahren lebte, gestorben...

Seidelberg, 7. Jan. Ein Schäferhund. Im Jahre 1912 wurden im Seidelberger Krematorium 121 Leichen eingeäschert...

Großschafen, 7. Jan. Selbstmord. Die Ehefrau des Steinbrechers Gg. M. aus Schriesheim, die hier zu Besuch bei ihrem Vater eintraf...

Rappeltrommel, 7. Jan. Auf der Landstraße zwischen Seebach und Nöckern fand man am Samstag nachts gegen 11 Uhr die 60 Jahre alte Magdalena Schindler von hier tot auf...

Grafenhausen, 7. Jan. Racheakt. Bei einem Eindrud in der Wirtschaft zum „Sternen“ fand der Dieb kein Geld in der Wirtschaftskasse...

Wohlfahrt, 7. Jan. Wegen der unter den Schulkindern heftig auftretenden Masern wurde die Schule bis auf weiteres geschlossen.

Willingen, 7. Jan. Als an einem der letzten Abende die Wirtin die zum „Burghotel“ gehörende Waldschänke schließen wollte...

Unsturt, 7. Jan. Der 70 Jahre alte J. Haungs von hier fiel gestern abend gegen 9 Uhr bei der Rückkehr von der großen Dunkelheit in den Mühlkanal und ertrank...

Ubrad, 7. Jan. In Emmelingen wurde eine Sacharinsüßholzhandlung abgefahrt. 4 Personen hatten auf der Station einen Koffer mit 60 Kilogramm Sacharin ausgepackt...

Oberkirch, 7. Jan. Bei der Weihnachtsfeier der Deutschen Turner soll sich der Vorstand nach dem Bericht der „Mendelzeitung“ wie folgt geäußert haben...

Aus dem Oberrhein, 7. Jan. Ein Eiferjuchtsdrama spielte sich in der Nacht zum Sonntag in Sebach ab. Der 30 Jahre alte Metzger Peter Hierz schloß auf den eben angekommenen Jakob Wolf mit einem Revolver und verfehlte ihn schwer...

Ruden, 7. Jan. Gestern früh brannte das Kindermagazin des Franz Schäfer vollständig nieder. In dem letzten Jahre war die Scheuer in verschiedene Teile verpackt und fand das Feuer an den großen Stroh- und Futtervorräten reichlich Nahrung...

Landwirtschaftliches.

Das „Illustrierte Monatsblatt“ des Badischen Landesvereins für Bienezüchtung beginnt in aller Stille ein Jubiläum. Es trat mit seinem in diesem Jahre herausgegebenen 1. Heft in den 50. Jahrgang ein.

Tabakverkauf. In Bildmannsfeld (Amt Mühl) wurde der sämtliche Tabak, 202 Zentner, verkauft. Der Preis pro Zentner betrug 38 M.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 8. Jan.

Zum vollstündigen Sinfoniekonzert geht uns vom Bildungsausschuß folgendes zu: Am 14. Januar 1913 findet in der Festhalle unter der Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhagen das 3. vollstündige Sinfoniekonzert statt...

Auf der Rückseite des Programms sind ausführliche Erläuterungen zu den einzelnen Stücken gegeben. An dieser Stelle soll nur noch zum Glanzstück des Abends zur Sinfonia eroica auf deutsch Heldenhymne etwas gesagt werden.

Den gedruckten Erläuterungen zu dieser Programmnummer entnehmen wir: „Beethoven widmete diese Symphonie ursprünglich Napoleon I. mit der Ueberschrift: „Dem Leben eines Helden gewidmet.“

„Napoleon vom Bestreiter zum Unterdrücker wurde“ — genauer, als er den Kaiserthron annahm, — entfernte Beethoven das Titelblatt dieser Symphonie unter Jonaesausbrüchen und benannte sie dann nur „Eroica“.

„Uns wird dieser Satz mehr sein als eine interessante Anekdote. Der Gedanke: „Beethoven, der größte Musiker aller Zeiten, ein begeisterter Volkshörer, ein unerschrockener Verteidiger der Volksrechte, läßt uns Herz höher schlagen.“

„Die kleine Anekdote gibt uns zudem Aufschluß über das wahre, das naturgemäße Verhältnis des großen Künstlers zum Volke. Sie zeigt uns, — trotz Richard Straußens aristokratischer Paroleinsprüche, — daß die wahre Kunst da ist, so gut für die „zehntausend Hausknechte“ wie für die „Daher Jahnlaute“.“

Über noch mehr. Die Anekdote läßt uns einen Einblick tun in das Wesen Beethovenscher Kunst. Sie hilft uns deuten das titanische Streben, welches den ersten Satz der Eroica durchdringt.

„Sind sie nicht zu gewaltig, um lediglich als Symbol eines Einzelschicksals gewürdigt zu werden? In diesen machtvollen Tönen schlägt das Herz der Geschickten nach Befreiung ringenden gegen die Mächte der Finsternis anstürmenden Menschheit.“

„So wollen wir Beethovens Kunst miterleben.“

Bildungsausschuß. Heute Mittwoch abend von 7 bis 8 Uhr allgemeiner Kartenverkauf zum Sinfoniekonzert in der Gewerkschaftszentrale (Kaiserstraße 13) und im „Auerhahn“ (Schützenstraße 58).

Eine Maskenrevue nach Münchener Art veranstaltet das Gewerkschaftskartell Karlsruhe am 19. d. M. im großen Saale der städtischen Festhalle.

Die Maskenrevueveranstaltungen des Gewerkschaftskartells erfreuen sich seit Jahren außerordentlicher Beliebtheit in den Kreisen der Arbeiterschaft.

Man darf wohl auch diesmal wieder mit einem starken Besuche rechnen, umso mehr, als ja der etwaige Ueberschuß dem Gewerkschaftskartell und durch dieses wieder der Allgemeinheit der Arbeiterschaft zugute kommt.

Derartige Veranstaltungen fördern im übrigen auch das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Arbeitern der verschiedenen Berufe.

Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter werden mit ihren Ansehensreichen es sich zur Pflicht machen, die Sachingsverwaltung des Gewerkschaftskartells zu befehlen.

Gewiß sind die Zeiten nicht dazu angetan, dem Prinzen Karneval einen großen Opfer zu bringen.

Aber gerade die Arbeiterschaft, die so sehr und so oft an den Ernst des Lebens gemahnt wird, hat einen Anspruch darauf, daß ihr auch stündliche Stunden der Erholung verordnet werden.

Im übrigen ist die Maskenrevue des Gewerkschaftskartells den Verhältnissen der Arbeiter so gut wie möglich angepaßt: billiges Eintrittsgeld (1 M. im Saal, 50 Pf. auf der Galerie), billige Speise und Trank.

Auch der Arbeiter kann sich dabei ein paar frohe Stunden leisten. Drum sei die Notung für den 19. Januar: Auf in die Festhalle zur Maskenrevue des Gewerkschaftskartells! Eintrittskarten sind bei den im Anseratenteil der heutigen Nummer veröffentlichten Stellen zu haben.

Ueber das Lehrlingswesen im Handelsgewerbe wird uns von einem Freund unseres Blattes geschrieben: Unlänglich erscheint ein Aufruf an das laufende Publikum, worin vorzugsweise Berücksichtigung der hiesigen Spezialgeschäfte, ersucht wird.

Es werden in dem Aufrufe Vergleiche mit den Warenhäusern gezogen, die zwar nicht immer richtig sind, es liegt mir aber fern, davon Kritik zu üben.

Ich bin der letzte, der es den Geschäftleuten verargen möchte, sich ihrer Haut zu wehren. Ich möchte heute nur einen in mir doch die in den Aufzügen auch enthaltenen Hinweise auf die höchsten Pflichten des Publikums nachgerufenen Gedanken zur Sprache bringen, den ich auch unter den gewogenen Vergleiches völlig vernisse.

Es betrifft dies das Lehrlingswesen im Handelsgewerbe. Bei den Warenhäusern herrscht der Grundsatz, von keinem Menschen Arbeit ohne Lohn zu verlangen.

Das jüngste Lehrensdadchen erhält Bezahlung. Wenn diese auch im Anfang sehr gering ist, so arbeitet es immerhin nicht umsonst. Wie ganz anders ist es bei der Mehrzahl der anderen Handelsgeschäfte.

Es gibt hier alte, gediegene Firmen, die neben 2-3 oder 4 bezahlten Arbeitsträften 6-10 Lehrlinge halten, welche volle 3 Jahre ohne Bezahlung täglich 11-12 Stunden arbeiten müssen.

Verzagt sich der eine oder andere Prinzipal zu einem Weihnachtsbesuche von 5-10 M., so glaubt er noch besonders freigebig gehandelt zu haben.

Selbstverständlich muß der Junge dafür, daß er im Geschäft ausgebildet wird, auch etwas leisten; wenn er aber ein halbes oder ein ganzes Jahr umsonst gearbeitet hat, dürfte dies schon meines Erachtens eine wesentliche beachtenswerte Gegenleistung sein.

Es ist dies aber nicht die einzige Gegenleistung. Sehen wir weiter. Nach Umlauf eines Jahres wird jeder brauchbare junge Mann seinem Geschäft, dem Werte nach, soviel leisten, wie z. B. ein Hausburche.

Diesem müssen an Bargeld mindestens 3 M. pro Tag bezahlt werden, ein Lehrling leistet also vom zweiten Jahre ab seinem Lehrherrn etliche Arbeit im Mindestwerte von 900-1000 M.

Würde man ihm nun nach einem Jahr ein Taschengeld von nur etwa 30 M. monatlich bezahlen, so wäre das für das Geschäft eine Ausgabe von 360 M. jährlich, es blieben dann als Entgelt für die Ausbildung, außer der unbezahlten Arbeit im ersten Jahr, immerhin noch eine Arbeitsleistung im Werte von 640-640 M.

Eine derartige Regelung würde die Arbeitslust des Jungen gewiß bedeutend steigern. Es wäre das überdies ein Ansporn zur Arbeit, indem man nur zufriedenstellende Leistungen mit dem Taschengeld belohnt.

Sie läme also dem Geschäft erst recht wieder zugute. Mancher Familie dürfte dann die Berücksichtigung der Spezialgeschäfte wesentlich leichter fallen.

Eine weitere Ungerechtigkeit erblicke ich darin, daß viele Lehrherren die Jungen nehmen, wie sie kommen, den einen direkt aus der Volksschule, den andern mit 6-7 und mehr Klassen Mittelschule.

Beide werden aber unter ganz gleichen Lehrbedingungen eingestellt. Ich erblicke darin entschieden eine Ungerechtigkeit, denn es ist doch sicher, daß ein junger Mann von 17-19 Jahren und mindestens 6 Klassen Mittelschulbildung unter normalen Verhältnissen mehr leistet, wie ein Volksschüler von 14 Jahren, der eben der Schule entlassen ist.

Die Lehrherren sollten sich auch hier die Frage vorlegen, ob nicht für erstere Kategorie der Lehrlinge eine Beschränkung der Bezahlung, vielleicht auf 2/3 Jahre, gegenüber den 3 Jahren der letzteren wohl angebracht wäre.

Die Milchversorgung in Karlsruhe.

Die Broschüre des Generalsekretärs des Genossenschaftsverbandes badischer landwirtschaftlicher Vereinigungen, Herrn Berg, über die städtische Milchversorgung erregte durch ihre Schilderungen über die Inzulänglichkeiten und Unsauberkeit im städtischen Milchhandel einiges Aufsehen.

Der Broschüre folgte ein Aufruf seitens der Stadt zur Bildung einer Betriebsgenossenschaft und der Badische Volkereverband legte sich ebenfalls ins Zeug; daneben lagte noch, veranlaßt durch genannte Veröffentlichungen, eine Verammlung der Milchhändler selbst, welche teils die erhobenen Vorwürfe anerkannte, teils dagegen protestierte, im übrigen aber ein Bild trostloser Desorganisation gab.

Von dieser Seite kam infolge dieses bedauerlichen Umstandes eine Abstellung der in der städtischen Milchversorgung bestehenden Mißstände nicht erwartet werden. Was sie gut machen könnte, trieb der Spökismus, der im Kleinhandel, begreiflicherweise Triumphe feiert.

Mit dieser Feststellung ist aber der Sache nicht gehiebt. Und doch erfordern die aufgedeckten Mißstände dringend Remedur.

Man würde aber wohl zugeben, wenn man unbeschränkt weise das Drängen seitens der Produzentenorganisation nach Verbesserung des jetzigen Zustandes im Milchverkehr der Erkenntnis zuschreiben wollte, daß die städtischen Milchkonsumenten im Interesse der Gesundheit mit hygienisch einwandfreier Milch versorgt werden müßten; diese Organisationen besitzen offensichtlich die Propaganda, welche sie zurzeit entfalten, dazu ihre Existenz zu sichern und zu heben.

Dass man ihnen rümpeln viel Geld an die Zwischenhändler — und sie sind durch die eigene genossenschaftliche Organisation auf den Gedanken geführt worden, daß der Absatz der Produkte von Genossenschaft zu Genossenschaft den Gewinn des Produzenten sichert und dem Konsumenten gleichzeitig zum Vorteil gereicht.

Wir sehen hieraus, wie eine einfache Organisationsform die Beteiligten unbewußt — naturgemäß — auf sozialistisches Gebiet führen kann.

Man verstaucht nun, um den Gewinn der Produzenten zu sichern, den Milchbetrieb genossenschaftlich zu organisieren. Dieser Gedanke wäre trotz allem nicht unheimlich und besser verwirklichtung auch sehr leicht möglich, er liegt aber in erhöhtem Maße im Interesse der Produzenten, weniger dem der Konsumenten.

Die Annahme, daß es den bereits so organisierten Produzenten leicht fallen müßte, auch den Vertrieb ihrer Ware zu organisieren, ist nicht von der Hand zu weisen; doch erscheint demselben diese Organisation zu riskant.

Auch für den Verbraucher wäre diese Lösung riskant, weil dann die Preissteigerung — welche bis dato die Produzentenorganisation besonders gut verstand — sehr leicht durchführbar wäre. Trotz dieser guten Aussicht verstimmt die Produzentenorganisation, den Vertrieb eigengenossenschaftlich einzurichten — aus wohlverstandenen Gründen.

Die Konsumenten aber könnten wohl durch genossenschaftlichen Zusammenschluß etwas erreichen und diese Genossenschaft auf richtiger Basis aufgebaut, würde als Nachfaktor preisregulierend wirken können.

Der Anfang ist wohl nicht leicht, doch möglich. Was anderwärts geht, ist wohl auch in Karlsruhe durchführbar. Vielleicht besetzt sich einmal das Gewerkschaftskartell mit diesem Gedanken.

Nach aber besteht keinerlei Organisation, welche den in der Öffentlichkeit gebrachten Mißständen begegnen könnte, außer der staatlichen und städtischen Behörde. Und da muß mit aller Entschiedenheit verlangt werden, daß die Polizeibehörde mit aller Schärfe vorgehen, wenn sie einen Schmutz in dem Betrieb der Nahrungsmittelbranche entdecken. III die vom Berg aufgedeckten Mißstände hätten — wenigstens zum allergrößten Teil — vermieden werden können, wenn die Kontrolle den notwendigen Anforderungen und auch die Strafen dem Tatbestand entsprechend hätten.

Die Polizeibehörde haben wohl die Möglichkeit, den Vertrieb von Nahrungsmitteln in ungeeigneten Räumen und schmutzigen Orten, zu verbieten und die Schmutzigen strafrechtlich härter als bisher beizuziehen.

Ihre Tätigkeit nach dieser Richtung wird sich lohnen. Wenn einmal der Zeitpunkt da ist, da die produzierende Genossenschaft an die konsumierende verläuft, wird ihre Arbeit von selbst überflüssig werden.

Schiffsjungenfang.

Es gewinnt den Anschein, als sollten in Hamburg nachdrücklichere Maßnahmen als bisher gegen die unehrlichen und unlaute Elemente in der Stellenvermittlung für Schiffsjungen getroffen werden.

Da gerade junge Leute aus dem Binnenlande leider nur zu oft die Opfer gewissenloser Geschäftemacher an der Wasserfronte werden und, zuvor arg arupft, in einen Beruf hineingeworfen, zu dem sie durchaus nicht immer geeignet sind, oder von dem sie sich auf Grund falscher Vorpiegelungen vollkommen unzutreffende Vorstellungen gemacht haben, erscheint es angebracht, auf diese Frage hier näher einzugehen.

Es sind in der Regel Händler mit Ausstattungsgegenständen in Hamburg und Bremen, besonders aber in Hamburg, die in zahlreicher Zeitdriften und Tagesblättern Anzeigen erlassen, worin ein „Schiffsjunge auf lange Reise gesucht“ und gute Ausbildung versprochen wird.

Darfen auf diese Anzeigen Meldungen ein, so erhalten die Bes

werber eine Druckfrist, zuweilen auch Briefe, worin der Seemannsberuf in den verlockendsten Farben geschildert ist. Das Fortkommen in diesem Beruf — so heißt es — sei sehr schnell, und es könne bei Anstelligkeit in verhältnismäßig kurzer Zeit ein hohes Einkommen, nicht selten bis zu 20 000 Mk., erreicht werden. Da die Vermittler sich obendrein als uneigennütige Berater der jungen Leute auch für ihre spätere Laufbahn ausgeben, und mit ihren glänzenden Beziehungen zu Reedereien prahlen, fallen viele Bewerber auf das Schreiben herein. Die Eltern der seelustigen Jungen schließen mit dem Vermittler ein Abkommen und schicken den Knaben vertrauensvoll in die ihnen fremde Hafenstadt und in die Obhut des menschenfreundlichen Vermittlers. Oft werden die letzten Gelder zusammengekratzt, um dem Jungen die so glänzend geschilderte Laufbahn zu sichern. Zunächst wird dem Ankommling die „unbedingt nötige“ Ausrüstung für teures Geld aufgehängt. Das für ihn auserlesene Schiff ist meistens noch nicht im Hafen, also muß eine längere oder kürzere Zeit darauf gewartet werden, was dem Händler den Erlatz der Verpflegungskosten einbringt. Sehr oft handelt es sich dann nicht etwa um ein deutsches, sondern um ein ausländisches Schiff, dem der Junge überwiesen wird. Nicht selten ist es zudem ein Fahrzeug von einer Beschaffenheit, der man die erste Klasse nicht mehr zubilligen kann. Ueber die Frage, ob der Junge körperlich und geistlich für den unbedingt schweren Beruf geeignet ist, wird überhaupt nicht geredet; die Hauptfrage ist diesen „Vermittlern“ eben der Verdienst. Wie häufig mögen die armen Jungen, deren Körperbeschaffenheit und Charakteranlagen sie schlechtweg untauglich für den Seemannsberuf machen, an ihrem Lose verzweifeln! Sie sind dann aber längst auf hoher See und müssen aushalten. Im nächsten Hafen rüden sie aus und das für sie aufgewandte Geld ist unnütz verthan. Nur äußerst selten gelingt es, die Schiffsjungensvermittlung des geschilderten Schlags gerichtlich zu fassen; sie haben es in der Regel schon verstanden, das im Jahre 1903 in Kraft getretene Gesetz über die Stellenvermittlung von Seeleuten zu umgehen, indem sie geltend machen, daß sie eben keine Feuerbasse sind, sondern Reeghändler. Als wirklich wirksam bleibt bis auf weiteres eigentlich nur die Selbsthilfe übrig.

Die Streupflicht bei Glatteis.

Ortspolizeiliche Vorschriften, die den Haus- und Grundeigentümern das Streuen bei Glatteis vorschreiben, konnten erst auf Grund des Gesetzes vom 19. Juli 1910 die Ergänzung des Ortsstatutengesetzes vom 15. Oktober 1908 betr. rechtsgültig erlassen werden. Nach einer Rechtsprechung des Oberlandesgerichts rechtlich ist die objektive Übertretung der Vorschrift — Nichtstreuen bei Glatteis — zunächst die Forderung, daß sie auf einem Verschulden des Streupflichtigen beruht. Wenn als feststehend angesehen wird, daß der Kläger infolge der Glatteisbildung auf dem nichtgestreuten Gehweg vor dem Hause des Beklagten gestürzt ist, so trägt letzterer die Beweislast dafür, daß die Glatteisbildung plötzlich eingetreten und die ihm zu gewöhnliche Frost zum Streuen noch nicht umlaufen gewesen ist. Dem Streupflichtigen muß allgemein vom Eintritt der Glatteisbildung an eine angemessene Frost zur Ausführung des Streuens gelassen werden. Es wäre Sache des Beklagten, wenn er sich zu seiner Entlastung auf die Witterungsverhältnisse berufen wollte, die Umstände dazutun, die nach seiner Auffassung die Streupflichtigung auslösen.

Mit dem Entlastungsbeweis darf es, wie wir in der „Bad. Rechtsprechung“ lesen, wenn auch die Berrichtung des Streuens bei Glatteis einfach ist, doch nicht leicht genommen werden, weil mit einer nachlässigen Ausführung dieser Berrichtung erhebliche Gefahren für Dritte verknüpft sind. Der Streupflichtige muß, wenn er eine andere Person mit dem Streuen beauftragt, seine Sorgfalt in der Auswahl der bestellten Person nachweisen. Ferner trifft ihn die nach § 223 B.G.B. zu beurteilende Pflicht der Aufsicht, wenn auch nicht jedes einzelnen Aktes der übertragenen Berrichtung, so doch eine allgemeine Pflicht der Aufsicht, deren Maß und Umfang sich nach den Umständen des Einzelfalles richtet. Der Streupflichtige muß eben alles tun, was geeignet ist, die Ausführung des Streugesetzes zu sichern, und kann sich damit allein nicht entschuldigen, daß er bei der allgemeinen Übertragung der Berrichtung die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet habe. Mit der Berrichtung der Aufsichtspflicht darf er auch nicht warten, bis er von Umständen Kenntnis erlangt, die Zweifel in die Zuverlässigkeit der bestellten Person erwecken müssen. Insbesondere die wiederholt vorzunehmenden Berrichtungen mechanischer Art bedürfen einer regelmäßigen, gelegentlich auszubühenden Aufsicht, wenn ihre sichere Ausführung gewährleistet werden soll.

Die Beerdigung des am letzten Sonntag abend in Grünwinkel von dem Schachtmeister Schindwein erschossenen Dreifers Josef Walzer findet heute mittags 4 Uhr in Grünwinkel statt. Walzer war von der Eingemeindung Grünwinkels an die zu den Neuwahlen sozialdemokratischer Stadtwortredner.

Verein Volksbildung. Gestern abend begann im Aula der Techn. Hochschule die dritte Vortrags-Serie, in welcher Herr Prof. Dr. Sellpach das Thema: Physiologie, Psychologie und Hygiene der menschlichen Arbeit behandelte. Am ersten Vortragsabend beschäftigte sich der Redner in klarer und leichtverständlicher Weise hauptsächlich mit der wissenschaftlichen Definierung des Begriffs Arbeit und Nichtarbeit. Die äußerst lehrreichen Darlegungen wurden von den anwesenden Hörern sehr beifällig aufgenommen. Im nächsten Vortrag, der am 14. d. M. stattfindet, wird Herr Dr. Sellpach über Erholung und Ermüdung sprechen. In Anbetracht des vielen Interessanten und Wissenswerten dürften die Vorträge besser besucht werden.

Jubiläumfeier. Anlässlich des 25jährigen Dienstjubiläums der verdienten Vorsteherin des Haushaltungslehrenseminars des badischen Frauenvereins, Hauptlehrerin Fräulein Wilhelmine Mayer, fand vorgestern eine schöne Feier statt, zu der sich der Vorstand der Abteilung und eine große Anzahl ehemaliger Schülerinnen eingefunden hatten. Im Namen der Abteilung begrüßte der Vertrat der Anstalt Prof. Weisbacher die Anwesenden und würdigte in warmen Worten die großen Verdienste der Jubiläarin, und dankte dieser für ihre feierliche unermüdete Tätigkeit und treue Hingabe an ihren Beruf. Der Festakt wurde beschlossen durch Vorträge der Konzerttänzerin Fräulein Schumacher und durch die Aufführung eines Theaterstückes. Von den jetzigen und früheren Schülerinnen wurde der Jubiläarin ein lobendes Teppich überreicht.

Städtisches Arbeitsamt. Bähringerstraße 100. Im Monat Dezember gelangten in dem männlichen Arbeitsnachweis 827 Arbeitsstellen gegen 584 im gleichen Monat v. J. zur Anmeldeung. Arbeitsuchende meldeten sich 1701 (1506), Eingestellt wurden 756 (518) Personen. — In dem weiblichen Arbeitsnachweis wurden 819 (602) Arbeitsstellen angemeldet. 690 (551) Personen suchten um Arbeit nach. Eingestellt wurden 535 (388) Personen. In der Abteilung Wohnungs- und Schlaf-

stellen nachweis wurden 56 (8) kleine Wohnungen, Zimmer und Schlafstellen angemeldet und vermietet 14 (5). Bei der Rechtsauskunftsstelle suchten 394 (418) Personen in 402 (452) Fällen um Rat und Auskunft nach. Auf die einzelnen Rechtsgebiete verteilten sich die Auskünfte wie folgt: Arbeits- und Dienstvertrag 76, Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung 44, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 16, Bürgerliches Recht 207, Sonstige zivilrechtliche Angelegenheiten 11, Sonstige öffentlich rechtliche Angelegenheiten 5, Strafrechtliches 15, Sonstiges 28.

Die Arbeitsvermittlung erfolgt für Arbeitgeber (auch Dienstverpflichtete) wie für Arbeitnehmer (Dienstboten) völlig unentgeltlich; ebenso die Nachweisung von Kleinwohnungen und Schlafstellen. Auch ist die Erteilung von Rechtsauskünften an minderbemittelte Personen und die Anfertigung von Schriftsätzen gänzlich kostenfrei.

Arbeiterkassenverein Arends. Die Herbstkurse in der deutschen Volkstheorie sind beendet. Um der hiesigen Arbeiterkassenvereine Gelegenheit zu geben, sich dieses Bildungsmittel anzueignen, werden am Donnerstag, den 9. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im „Dragoner“, Althandstraße, und in der „Gewerkschaftszentrale“ neue Unterrichtskurse eröffnet, worauf die hiesige Arbeiterkassenvereine aufmerksam gemacht sei. Preis 3 Mk. (näheres siehe Inserat!)

Gefälschte Reichsbanknoten zu 100 Mark sind in letzter Zeit mehrfach in den Verkehr gelangt. Nach einem Gutachten der Reichsbankdirektion sind die Nachahmungen durch photographische Kopie angefertigt und dann mit der Hand vervollständigt worden. Letzteres bezeugt namentlich die Herstellung der Papierfasern durch farbige Striche. Die Fälschung geschieht vermutlich mit Hilfe einer Kreisfeder. Der Stempel und die Nummer sind mit roter, die fünfstelligen Wasserzeichen mit graubrauner Farbe übermalzt. Die falschen Noten tragen fast ausschließlich die Nr. 6. 728 955.

Mittels Nachschlüssel stahl in der Nacht vom 6. ds. Mts. ein Unbekannter aus einer Werkstätte in der Kankestraße 18 Stück 1/2- und 1/3-illige Gasbrennapparate im Werte von 65 Mk. Sämtliche Gasbrennapparate sind mit R. und G. gezeichnet. Im Warenhaus Tietz wurde am 6. ds. Mts. einer Frau aus ihrer äußeren Manteltasche ein Portemonnaie mit 100 Mk. gestohlen.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Afrikanerdorf. Im Volkshauspalast finden ab Donnerstag Vorstellungen einer Regiertruppe aus Franz. Westafrika, bestehend aus 60 Männern, Frauen und Kindern, statt. Man wird dabei Gelegenheit haben, die Sitten und Gebräuche dieses Volkes kennen zu lernen. Die Truppe ist heute vormittag 11.37 Uhr aus Hamburg hier eingetroffen.

Luftschiffahrt und Flugsport.

Vom Bodensee. 7. Jan. Auf der Fahrt der Luftschiffahrtsgesellschaft in Friedrichshafen liegt gegenwärtig ein großer Zeppeleinzeiger im Bau, der für Sachfen bestimmt ist. Eine Probefahrt wird voraussichtlich noch in diesem Monat stattfinden. Die im Besitze der Heeresverwaltung und der Marine befindlichen Luftschiffe werden im Januar und Februar von ihren Standorten aus militärische Übungsflüge unternehmen, ihnen wird sich auch der Zeppeleinzeiger „Gans“ anschließen.

Halle a. S., 7. Jan. Zwei hiesige Privatdozenten haben in dem Ballon „Nordhaufen“ auf der Fahrt von Bitterfeld nach Gistrow bei einer Höhe von 36 Grad eine Höhe von 7000 Metern erreicht. Es gelang ihnen, die Luftstärke der von der Erde ausgesandten telegraphischen Zeichen zu messen; sie machten weiterhin Entdeckungen über eine zurzeit herrschende atmosphärische Trübung.

Neues vom Tage.

Eine gesunde Ortschaft.

Müritzen, 6. Jan. In dem 400 Einwohner zählenden Bezirksort Müritzen hat sich im vergangenen Jahre etwas ereignet, was sobald nicht wieder vorkommen dürfte: Das Sterberegister des Standesbeamten vom Jahre 1912 enthält keinen einzigen Eintrag. Am 18. Juli 1911, also vor anderthalb Jahren, fand in dem gesunden Dorf die letzte Beerdigung eines Erwachsenen statt.

Selbstmord.

Mainz, 7. Jan. Leutnant Kettler vom Infanterieregiment Nr. 18 hat heute nacht in seiner Wohnung am Stephansberg durch einen Schuß in den Mund Selbstmord verübt. Kettler ist der Sohn des früheren Mainzer Stadtkommandanten General Kettler, der jetzt in Wiesbaden wohnt. Die Ursachen, die zu der Tat Veranlassung gaben, sind bis jetzt unbekannt.

Falschmünzer-Werkstatt.

Wien, 7. Jan. In dem Hause des Tischlers Ludwig in Langens bei Laubau wurde gestern eine Falschmünzer-Werkstatt entdeckt. Neben Falschmünzer-Werkzeugen fand man hundert falsche Hundertmarkstücke vor. Ludwig ist der Bruder des kürzlich wegen Falschmünzerei verhafteten Gefangenenaufsichters Ludwig aus Görlitz.

Bestätigtes Todesurteil.

Leipzig, 7. Jan. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Handlungsgehilfen Petruschewski, der von dem Schwurgericht beim Landgericht 2 in Berlin am 26. Nov. v. J. wegen Raubmordes, begangen am 17. September an dem Privatmann Fuß in Schöneberg, zum Tode verurteilt worden war.

Kampf zwischen Gendarmen und Verbrechern.

Gesäßdorf, 7. Jan. Ein wegen Geisteswindels angeklagter Mann namens Jochims gab, als er heute morgen verhaftet werden sollte, auf den Gendarmenwachmeister Baummeister zwei Revolvere schüsse ab, die diesen am Bein und am Arme verletzten. Der Wachmeister Gropel erlitt seinen Kollegen zu Hilfe und verwundete Jochims durch einen Schuß am Kopf, der sich darauf durch einen Revolvere schuss selbst tötete.

Schwere Schiffsunfälle.

Kiel, 7. Jan. Bei dichtem Nebel ereignete sich gestern im Kieler Außenhafen auf der Höhe vom Friedrichsborter Leuchtturm eine schwere Kollision zwischen dem kleinen deutschen Kreuzer „Strasbourg“ und dem dänischen Handelsdampfer „Christian IX.“ Beide Schiffe wurden bei der Kollision erheblich beschädigt. Drei Mann der Besatzung des Kreuzers wurden verletzt.

Sozialdemokr. Preuentag.

Berlin, 7. Januar. In der heutigen zweiten Sitzung des preussischen sozialdemokratischen Parteitagess wurde die Beratung über die Landarbeiterfrage, die gestern abend abgebrochen wurde, fortgesetzt. Von allen Rednern wurde auf die rechtliche Lage der Landarbeiter hingewiesen und ausgeführt, daß die Sozialdemokraten nicht daran denken, die Landbevölkerung dem Lande zu entziehen, sondern im Gegenteil nur das Interesse daran haben, die Lage der Landarbeiter zu verbessern, damit die Ursache, das Land zu verlassen, beseitigt wird und sie Gelegenheit haben, sich zu organisieren. Bedauerlich sei es nur, daß es so schwer sei, an die Landarbeiter

heranzukommen. Es empfehle sich daher, große freie Plätze zu pachten, um Versammlungen unter freiem Himmel abhalten zu können. Wenn es erst gelungen sei, zu den Landarbeitern ungehindert zu sprechen, dann kämen die Sozialdemokraten nicht mehr in die Stichwahl und die Sozialdemokraten würden einen weiteren Anhängerkreis haben, wie unter den Industriearbeitern. Gutsbesitzer Hofer meinte, die Großgrundbesitzer müßten enteignet werden und an deren Stelle Genossenschaften ländlicher Betriebe treten. Genossenschaftliche Betriebe seien zu bevorzugen, da sie der Konkurrenz der Großgrundbesitzer unterliegen würden. Abg. Rubell: Der Vorschlag des Genossen Hofer ist sehr schön, aber es werden Generationen vergehen, ehe man dahin kommen wird. Die Landarbeiter befinden sich in einer sehr traurigen Lage, jedoch ihnen so schnell wie möglich Hilfe werden muß, sonst werden sie uns mit Recht vorwerfen: Ihr verspricht uns bei Wahlen alles Mögliche, aber ihr bringt uns keine Hilfe.

Es gelangte dann die Resolution Schmidt mit einem Zusatzantrag des Schriftstellers Kakehlein zur Annahme, wonach das Gutsbesitzerprivileg aufgehoben und an Stelle der Amtsvorsteher alle Bürgermeister auf freien, gleichen und geheimen Wahlen zu wählen seien. Endlich wurde auf Antrag Kakehlein in der Resolution noch gesagt, daß das Endziel die Neuordnung des Großgrundbesitzes und an deren Stelle Landarbeitergenossenschaften zu fordern seien. Landtagsabg. Sirkisch sprach über die Landtagswahlen. Er führte aus, daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht auf sei, die bürgerliche Linke bei den Landtagswahlen zu unterstützen, und es sei sehr gleichgültig, ob im Abgeordnetenhause eine konservativ-liberale oder eine konservativ-nationalliberale Mehrheit vorhanden sei. Er persönlich habe keine Sympathie für das Zentrum, aber in vielen Fragen bezüglich der Ausnahmegerichtsbekämpfung sei das Zentrum weniger unzuverlässig als die Nationalliberalen. Die Nationalliberalen seien die ersten Schurkinnen, wenn es sich um die Interessen der Großindustriellen handele. Redner empfiehlt eine Resolution, in der gesagt wird, daß in allen Wahlbezirken sozialdemokratische Wahlmänner aufgestellt werden müssen. Bei den Landtagswahlen seien die Bürgerlichen nur dann zu unterstützen, wenn sie die Garantie der Gegenpartei geben, das heißt, wenn zwei oder drei Abgeordnete zu wählen sind, mindestens ein Sozialdemokrat ein Mandat zu gesichert werden muß.

Die Londoner Verhandlungen.

Die letzte Sitzung.

London, 7. Jan. Infolge des von den Verbündeten gewählten Auswegs, die Verhandlungen auf unbestimmte Zeit zu suspendieren, anstatt sie abzubrechen, wird der Waffenstillstand fortbauern, während auf den Abbruch der Konferenz der Beginn der Feindseligkeiten nach vier Tagen zu folgen hätte. Mehrere Delegierte der Balkanstaaten scheinen den Eindruck gehabt zu haben, daß ihre türkischen Kollegen den offenen Bruch durch die Gegenseite erwartet und sogar gewünscht haben, damit den Balkanstaaten die Schuld des Scheiterns der Konferenz zugeschoben werde und die Mächte gegen diese intervenieren. Reichid Pascha las zunächst seine Erwiderung auf die Forderungen der Verbündeten vor, worin es hieß, die Forderung von Adrianopel sei „unter andern Umständen unmöglich mit Rücksicht auf die Sicherheit von Konstantinopel und den Dardanellen.“ Als der Vorsitzende Nowakowitsch dann nach kurzer privater Beratung mit seinen Bundesfreunden die Sitzung suspendiert hatte, fragten Reichid und Nizam Pascha, der „Times“ zufolge, an, was sie unter „Suspension der Konferenzarbeit“ zu verstehen hätten. Nowakowitsch gab darauf die orakelhafte Antwort, dies sei buchstäblich zu verstehen und er könne nicht mehr sagen. — Ersichtlich ist es der Wunsch beider Seiten, sich zu dem Entgegenkommen, von dem der Friede abhängt, von den Großmächten nötigen zu lassen. Auch die Kommentare der Blätter laufen darauf hinaus, daß die Hauptrolle nunmehr den Mächten zufalle.

Konstantinopel, 7. Jan. Der offiziöse „Idam“ meldet, Sir Edward Grey habe Bulgarien und der Türkei eine neue Formel für die Regelung des künftigen Schicksals von Adrianopel vorgelegt. Zwischen beiden Staaten soll eine neutrale Zone gebildet werden, in welche Adrianopel einbezogen wird. Diese Zone soll von Beamten eines neutralen Landes verwaltet werden.

Die Friedensaktion der Großmächte.

Berlin, 7. Jan. Ueber die Aktion der Großmächte zur Wiederherstellung des Friedens wird noch folgendes mitgeteilt: Die Großmächte werden sowohl durch ihre Postämter in Konstantinopel der Türkei als auch durch ihre bei der Postkonferenz in London tätigen Vertreter den türkischen Friedensdelegierten gleichlautende Mitteilungen machen, die den Zweck haben, einen Wiederbruch der Feindseligkeiten zu verhindern. Der Wortlaut der also in beiden Fällen an die türkische Adresse gerichteten Mitteilung, die dem Friedenswunsch Europas unzweideutigen Ausdruck verleihen wird, dürfte bereits in seinen Grundzügen festgestellt sein, und es fragt sich nur noch, an welchem Tag er in London und Konstantinopel übergeben wird.

Die Postkonferenz.

London, 7. Jan. Die Versammlung der Postämter ist heute nachmittags im Auswärtigen Amt zusammengetreten, um über die Lage zu beraten, die durch Suspendierung der Friedensverhandlungen auf unbestimmte Zeit geschaffen worden ist. Wie das Aussenbüreau erfährt, erwarten die Postämter von ihren Regierungen jetzt Instruktionen als Antwort auf eine Reihe von Vorschlägen, die sie nach der Sitzung am Samstag im Auswärtigen Amt nach den verschiedenen Hauptstädten sandten. In dieser Sitzung wurde der Kurs diskutiert, der von den Mächten zu verfolgen wäre, um eine Verständigung zwischen den Kriegführenden zu fördern.

Letzte Nachrichten.

Die „Bayerische Staatszeitung“.

München, 7. Jan. Durch die königlichen Eisenbahndirektionen ist den Dienststellen, mit dem Auftrage, das weitere anzuordnen, ein Erlaß des Verkehrsministeriums zugestellt worden. In diesem Erlaß heißt es u. a.: Ich habe es für angemessen, daß dem reisenden Publikum im Bereich der Bayerischen Staatsbahnen die „Bayerische Staatszeitung“ zugänglich gemacht

werde. Zu diesem Zwecke sind die Pächter der Bahnhofs-
schaften gemäß § 21 des mit ihnen abgeschlossenen Vertrages
zu veranlassen, die „Bayerische Staatszeitung“ in einer der
Größe der Bahnhofschaft entsprechenden Stückzahl zu
halten. Die Bahnhofsbuchhändler sind anzuhalten, diese Zei-
tung in einer angemessenen Zahl von Stücken zum Verkauf
zu führen.

Die Eisenbahndirektionen haben diesen Erlaß
des Verkehrsministers mit folgenden Beileitworten ver-
sehen:

Der Vollzug der getroffenen Anordnung ist zu über-
wachen. Bis zum 31. März ist zu berichten, in welcher An-
zahl die Zeitung in jeder Bahnhofschaft aufliegt und
wieviel Zeitungen durch jeden Bahnhofsbuchhändler verkauft
werden.

Die „München-Augsburger Abendzei-
tung“ bemerkt lakonisch zu diesem merkwürdigen Erlaß:

Der Erlaß des Verkehrsministeriums trägt als Unter-
schrift nicht etwa den Namen Stolpfin oder Neuhäuser, son-
dern er trägt den bayerisch-gemüthlich klingenden Namen Sei-
lein. Das ist aber auch das einzig Bayerische und Gemüthliche
an diesem denkwürdigen Schriftstück. Uebrigens hat eine
Gemeindevorwaltung beschlossen, gegen die staats-
auffällige Auflage des Abonnements auf den „Staatsan-
zeiger“ auf Grund des Artikels 161 des Verwaltungsgerichts-
hofgesetzes Beschwerde zur Kreisregierung bezw. zum
Verwaltungsgerichtshof wegen Verletzung des gemeindlichen
Selbstverwaltungsrechts einzulegen.

Seine Eminenz und die Bergleute.

Saarbrücken, 7. Jan. Bischof Korum von Trier hat
seine Stellung zur Bergarbeiterbewegung im
Saarrevier in einem an die Dechanten der Diözese Trier
gerichteten Rundschreiben auseinandergesetzt, in dem er
bittet, die Bergarbeiter vor einem unüberlegten Schritt zu
warnen und alles anzuhalten, sie von einem Streik zu-
rück zu halten. — Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!

Zur Fleischsteuerung.

Berlin, 8. Jan. Die Morgenblätter melden aus Berlin:
In den nächsten Tagen werden gegen 3000 gestorene
australische Hammel in Berlin eintreffen.

Preußische Landtagswahl.

Greifenberg i. Pomern, 7. Jan. Bei der Landtags-
ersatzwahl im Wahlkreis Greifenberg-Kamin für den ver-
storbenen Abgeordneten von Normann wurde der konser-
vative Justizrat Grundmann-Treptowreg mit 230 Stim-
men gewählt.

Die Präsidentenwahl in Frankreich.

Paris, 7. Jan. Im heutigen Ministerrat unterzeich-
nete Präsident Fallières einen Erlaß, durch den das
Parlament für den 17. Januar als Nationalver-
sammlung nach Versailles einberufen wird, um die
Wahl des Präsidenten der Republik vorzu-
nehmen.

**Zusammenstoß zwischen Militär und
Bevölkerung.**

Rom, 7. Jan. Bei einer Kundgebung gegen jani-
täre Maßnahmen der Stadtverwaltung in Rocca-
gorg (Provinz Rom) kam es zu Zusammenstößen zwischen
der Bevölkerung und Soldaten. Von der Truppe, die
von der Menge mit Steinen beworfen wurde, wurden
mehrere Mann verwundet; sie mußte von ihren Schutz-
waffen Gebrauch machen. Den Plättern zufolge wurden
fünf Mann getötet und mehrere verwundet.

**Die Kriege in der konservativen Partei
Spaniens.**

Madrid, 7. Jan. Die morgige konservative
Parteierversammlung wird mit Spannung er-
wartet. Der beschlossene strenge Ausschluß der Defensiv-
lichkeit bestätigt den Eindruck, daß die konservative Partei
tief gespalten ist; die mehr oder weniger platonische Kund-
gebung hat wohl nur den Zweck, die Rückkehr Mauras
zu ermöglichen und Lacerba abzuschütteln. Ueber
erzitterte Möglichkeiten herrschen verschiedene Meinungen. Um
im voraus auszuschließen, daß Mauras Rückkehr durch
liberale Konzeptionen an ihn ausgelegt werde, erklärte der

amtliche „Diario“, diese Eventualität würde auf die libe-
rale Politik ohne Einfluß bleiben, wie die bereits beschlos-
sene politische Annahme unverzüglich zeigen werde.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

N. F., 29. Da der angeforderte Betrag von 3.00 Mk. durch
Ihr Verschulden entfallen ist, müssen Sie dafür aufkommen.
Senden Sie den Betrag an die betr. Firma ein und verlangen
Sie dann Beweiskarte der Gegenleistung.

D. R., Barndahl. Nach § 14 Ziffer 8 der Kammergerichts-
ordnung hat der Kammerfeger das zum Ausbrennen des Kamins er-
forderliche Material zu stellen. Wie oft das Ausbrennen jog-
ruffischer Kamme notwendig ist, entscheidet der Kammerfeger.
Im § 13 der Kammergerichtsordnung wird gesagt: Wo sich Glanz-
ruß gebildet hat, ist zur Entfernung desselben das Kamin aus-
zubrennen. Der Kammerfeger hat den Hauseigentümer von der
Notwendigkeit des Ausbrennens in Kenntnis zu setzen und sich
mit ihm über den Tag der Vornahme des Geschäftes zu ver-
ständigen. Wie hoch dort die Tage für das Ausbrennen ist,
wissen wir nicht. Das ist durch Orts- bezw. bezirkspolizeiliche
Vorschrift geregelt. Wenden Sie sich an den dortigen Bürger-
meister.

Nr. 70, S. Die Polizeihunde wird durch Ortsstatut fest-
gesetzt. Um die gewünschte Verlängerung hätte bei der Orts-
polizeibehörde nachgesucht werden müssen.

N. R. Wenn Sie nicht klipp und klar nachweisen können,
daß Sie mit dem Verkäufer die Betradung getroffen haben,
daß er auf den Zins und Sie auf das Futtergeld verzichtet,
so tun Sie am besten, den jetzt von Ihnen begehrten Zins zu
bezahlen. Wir können Ihnen nicht raten, eine Klage zu ris-
kieren. Mehr Vorsicht beim Abschluß derartiger Geschäfte!

Verantwortlich: für Politik Wilhelm Kolb; für Lokales, Kom-
munales und Feuilleton Hermann Winter; für den übrigen
redaktionellen Teil Hermann Kadel; für die Inserate Karl
Biegler; alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Donnerstag abend 7 1/2 Uhr
sonnigere Sitzung, Vorturnerschaft und Turnrat, im
Lokal. 4557 Der Turnrat.

Offenburg. (Arbeiterabfahrtsverein.) Donnerstag, den 8.
Jan. 1913, abends 7 1/2 Uhr, Generalversammlung in der
„Alten Pfalz“. 4560

**Städtische Festhalle
(Großer Saal).**

Dienstag, den 14. Januar 1913, abends halb 9 Uhr,
Volkstümliches
Symphonie-Konzert

ausgeführt von der verstärkten
**Kapelle des I. Badischen Leib-Grenadier-
Regiments Nr. 109.**
Leitung: Königlicher Musikmeister **Bernhagen.**

- Programm.**
- I. Teil.
1. Vorspiel zur Oper „Lohengrin“ . . . Wagner.
2. Symphonie Nr. 3 („Eroica“) . . . Beethoven.
I. Allegro con brio.
II. Marcia funebre (Adagio assai).
III. Scherzo (Allegro vivace).
IV. Finale (Allegro molto).
 - II. Teil.
3. Serenade Nr. 2, D-moll für Violoncell
und Streichorchester Volkmann.
(Solist: Herr Lemnitz).
4. Wallensteins Lager, symphonische
Dichtung Smetana.

**Stadtgarten-Jahreskarten, Kartenhefte und
Konzertabonnements haben in diesem Falle
keine Giltigkeit.**

Preise der Plätze:
[im Vorverkauf vom 10. Januar an, bei den Hof-
musikalienhandlungen Fr. Doert, Kaiserstr. 159, Ein-
rang Ritterstrasse, Telefon 2003 (Plätze in der östl.
Hälfte des Saales) und Hugo Kuntz Nachfolger, In-
haber Kurt Neufeldt, Kaiserstr. 114, Telefon 1830
(Plätze in der westl. Hälfte des Saales) sowie im
Kiosk des Fremdenverkehrsvereins beim Hotel Ger-
nania, Telefon 600 (ein Teil der nichtnumerierten
Plätze)] numerierter Platz (Saal u. untere Galerie
I. Abteilung, Balkon I. Reihe) 80 Pfg., nicht-
numerierter Platz 40 Pfg., an der Abendkasse
1 Mk. und 50 Pfg. 4556

Ausführliches Programm mit Erläuterungen zu
10 Pfg. an den Saaleingängen.
An **Zugängen** werden — um 1/2 8 Uhr —
geöffnet (zum Saal und zur oberen Galerie) die beiden
Garderobe-Eingänge rechts und links der Festhalle.
Während der Vorträge bleiben die Saal-
türen geschlossen.
Nach dem ersten Teil findet eine größere
Pause statt (kaltes Buffet im Bierkeller).
Rauchen nicht gestattet.

COGNAC
DEUTSCHER COGNAC
aus französischen Weinen
Hervorragendes Erzeugnis der Cognacbrennerei:
LANDAUER & MACHOL.
HEILBRONN.
Nur echt mit der Hammer-Schutzmarke. Überall erhältlich.

Unser diesjähriger
Schuhwaren- Inventur- Ausverkauf
Räumungs-
hat begonnen. Wir gewähren während dieser Zeit

auf alle regulären Artikel	auf alle Winterschuhwaren	auf zurückgesetzte Artikel bis
10% oder doppelte Rabatt- marken	20%	50%

Josef Ettlinger Karlsruhe
Kaiserstr. 48. 4550

Spanische Weinhandlung
von 2730
Jaime Miro
empfiehlt ihre garantiert naturreinen
Weine

- Rotwein von 60 Pfg. per Liter an
- Weisswein von 70 Pfg. per Liter an
- ff. Süs- und Dessertweine
- Cognacs und Liköre.

Verkaufsstellen: Ruppurrerstrasse 14, Durlacher-
strasse 38, Lessingstrasse 29,
Schillerstr. 23, Rheinstr. 45 und
Gerwigsstraße 20.

Tanzkurs.
Mein nächster Kurs beginnt am
10. Januar im Saale „Zur Walhalla“,
Augartenstraße 27. Mässiges Honorar. Geht. An-
meldungen erbeten jeden Dienstag und Freitag abend
von 1/2 8 Uhr, sowie Sonntags von 11 Uhr an Luisen-
strasse 12, 3. Stock. Prospekte gratis. 4073
O. Sieben, Tanzlehrer.

Arbeiter! Agitiert für den Volksreud.

**Preuß.-süddeutsche
Klassenlotterie.**
1. Klasse.
13. u. 14. Januar Ziehung.
Lose 1/2 1/4 1/2 1/4 p.St.
5.— 10.— 20.— 40.— p.St.
oder 25.— 50.— 100.— 200.— M
für alle 5 Klassen auf. wie auch
für Schlussklasse allein, noch vor-
rätig bei 4560

Ludwig Götz
Gr. bad. Lottereeinnehmer
Geheiltstr. 11/15, 5. Rathaus.

Extra-Angebot.
Anzüge von 6.— M. an,
Herberzicher 3.—
sowie Damenkleider, Schuhe,
Stiefel, Weiszeug, kaufen Sie
immer billiger bei 8298
**Arnold Schav, Jähringer-
straße Nr. 38.**

**Vergabung
von Erdarbeiten.**
Die Auffüllungsarbeiten für
die Zufahrtsstraßen zum neuen
Bahnhof — etwa 26 000 cbm —
sollen öffentlich vergeben werden.
Angebote sind auf den be-
sonderen Vorbruden bis spätestens
Dienstag, den 14. Januar,
vormittags 10 Uhr,
verschlossen und mit entsprechender
Aufschrift versehen beim städt.
Tiefbauamt einzureichen.
Die besonderen Bedingungen
können auf unserem Geschäfts-
zimmer Nr. 134 eingesehen und
hier Angebotsordnungen kostenlos
erhalten werden.
Karlsruhe, d. 2. Januar 1913
Städt. Tiefbauamt.

**Fleisch-
Verkauf.**
Samstag, den 11. Jan.
von 7 bis 1 Uhr, verkaufe ich
Krautstrasse 20 (Eisenbahnstr.)
**prima Qualität
Mast-Rindfleisch**
eigener Mastung, sehr
gemästet, per Pfd. 72 Pfg.
Wid-Deck, Molkereibetrieb.

Wielandstr. 24, 2. Stod.
ist ein möbl. Zimmer so-
fort oder später zu vermieten.
Junas Mädchen vom
Land nicht sofort oder bis 15. Januar
Stelle. Zu erfragen Friedrich-
straße 3, 4. St. Durlach.
Lehrer noch gut erhalten,
freilaut, wegen Ab-
reise billig zu verkaufen.
Deusefeldstr. 3, 2. St. rechts.

Räumungs-Verkauf

Von Montag, den 6. Januar ab

kommen in allen Abteilungen grosse Warenposten, hauptsächlich Saison-Artikel, die vollständig geräumt werden sollen, zu rücksichtslos billigen Preisen zum Ausverkauf. Da es sich um durchaus kurante Waren in bester Qualität handelt, die meist nur aus letzter Saison stammen, so bietet diese Veranstaltung eine

selten günstige Kaufgelegenheit.

Es werden folgende hohe Rabattsätze gewährt:

Auf sämtliche
einfarbige, schwarze und weiße Damenkleiderstoffe, Aussteuerartikel, Leinen u. Baumwollwaren, Bettbezug- u. Wäschestoffe, Gardinen, Decken etc.

10%

Rabatt

Auf sämtliche
Herren-, Damen- u. Kinderwäsche, Schürzen, Unterröcke, Trikotasen, Strümpfe, Wollwaren, sowie auf Bodenteppiche und Linoleum

20%

Rabatt

Auf grosse Posten
Damen-Kleider- und Blusen-Stoffe, Seidenstoffe und Samte, Herren- und Knaben-Anzugstoffe, Blusen und Kostümröcke, sowie auf sämtliche Wollstoff-Raster

30%

Rabatt

Karlruhe W. Boländer Kaiserstr. 121

Fahndung.

Am 5. ds. Mts. wurde vormittags in dem Kioschen Garten Kriegstrasse Nr. 11 hier die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Sie war in ein altes zerfissenes Frauenhemd aus weißer Baumwolle und in einen baumwollenen weiß- und lilagestreiften Unterröck eingewickelt. Das ganze war in dünnes braunes Packpapier eingeschlagen und mit einer alten Nachtschur umbunden. Das Paket wurde offenbar von der Straße aus in den Garten geworfen und zwar jedenfalls in der Nacht vom 4. auf 5. ds. Mts.

Ich bitte dringend alle, die verdächtige Beobachtungen gemacht haben, die zur Aufklärung der Sache und zur Ermittlung der Mutter des Kindes führen können, sich auf der Kriminalpolizei zu melden.

Karlruhe, den 6. Januar 1913.
Der Großh. Staatsanwalt II.

Dankagung.

Für die Weihnachtsfeier im städtischen Krankenhause sind an Geldgeschenken eingegangen von:

Herrn Hgl. Hobeit der Großherzogin Luise 100 M.; Frei-
frau v. Göler 50 M.; Obersteuerkommissar Gutsfleisch 5 M.; Un-
genannt 2 M.; W. W. G. 20 M.; Freiin v. Dusch geb. Baster-
mann 10 M.; L. Brombacher u. Cie. Nachf. 20 M.; Geschwister
Baer 5 M.; Bernhard Müller, Büstenfabrikant, 5 M.; Wein-
handlung Weller 10 M.; Privatier Heinrich Bauer 10 M.; Stadt-
rat Dr. Weill 10 M.; Ungenannt 5 M.; W. H. Appenzeller 10 M.;
Annie Hummel geb. König 40 M.; Hoflieferant und Bahnhofs-
restaurateur Karl Steiger 30 M.; Oberbaurat Curtin 10 M.;
Frau Käthe Schrempf 10 M.; Christian Riempy 75 M.; Karl
Schaller 10 M.; Gesellschaft für Brauerei, Spiritus und Breh-
senfabrikation vorm. G. Sinner Gründling 100 M.; Stadt-
rat und Kommerzienrat Hamburger 20 M.; Jakob Wahn 10 M.;
Fräulein E. G. 10 M.; Antje Pfaff 3 M.; Frau Lugenstein
5 M.; Wäldermeister Karl Appenzeller 3 M.; J. W. 10 M.; Frau
Dr. Rab 10 M.; C. F. Otto Müller 20 M.; Bankier R. A.
Strauch 20 M.; Filiale Karlsruhe der Rheinischen Kreditbank
70 M.; Karlsruhe Brauereigesellschaft vorm. S. Schrempf
50 M.; Bierbrauereibesitzer Kommerzienrat Fr. Doepfner 50 M.;
Bierbrauerei A. Brink 50 M.; Brauereigesellschaft vorm. S.
Wöhringer 40 M.; Privatmann Fr. Strüder 15 M.; Privatmann
Emil L. Gerber 20 M.; Geschwister Knapp: 21 verschiedene
Bücher, 2 Photographie-Alben, 1 Karton Briefpapier, 6 ver-
schiedene Schatullen, 7 Kragenschoner, 18 Paar Strümpfe, 10
Unterhemden, 4 Paar Knopfstiefel, 4 Paar Galoschen, zwei
Paar Galtschuhe, 18 Kravatten, 4 steife Hüte, 1 Mütze, Friedr.
Blas: 3 Karton Briefpapier, 12 Körbchen, 12 Bierbäumchen,
2 Hüften „Großherzog“, 2 Dusch Seife, 3 Flaschen Toilette-
essig und 12 Flaschen Eau de Cologne; Freiin v. Göler von
Nadensburg geb. Freiin Gayling von Alheim 1 großes Quan-
tum Lebkuchen und 4 Flaschen Rumsch-Essenz; Karl Clafer: fünf
Duschend Taschentücher; F. Wolff u. Sohn: 3 Duschend Toilette-
essig, 2 Duschend Karlsruhe Wasser, 21 Duschend versch. Toi-
lettenseife; Karl Schöpf: 2 farbige Bettjaden, 2 Beinleider,
7 versch. Kinderhemden, 2 Paar Kinderhosen, 1 Kinderstrümpfe,
2 Jaden, 1 Mantel; Leipheimer u. Wende: 13 Meter Baumwoll-
flanell, 10 Meter Kleiderstoff, 5 Meter Blusenstoff; Geschwister
Waisch: 9 verschiedene gefüllte Bonbonieren; August Drach: 60
Päckchen Cakes; Math. Burg: 1 Frauenjade, 1 Frauenbluse, 8
gestrickte Knabenjaden, 3 Gürtel, 3 Kravatten; Wolf Speck:
versch. Kartons mit Lebkuchen, Zunderwaren und Christbaum-
schmuck; August Schulz: 3 farbige Beinhemden, 3 Unterjaden,
2 Kravatten, 4 farbige Taschentücher, 6 Kragen, 1 Kinderanzug-

hose; Wilhelm Zeuner: 19 Hüte und Mützen; Gebrüder Leicht-
lin: 40 versch. Gegenstände; Himmelheber u. Bier: 1 schwarz-
wollene Bluse, 2 schwarze Katze-Hüfen, 2 wollene Matinee;
C. F. Treiber: 3 Duschend Taschentücher; Gust. Oberit: 6 farbige
Schuhfittel, 2 Paar wollene Unterhosen, 16 Kragen; L. Cehl
Nachf.: 8 Damengürtel, 12 Paar Handschuhe; Eugen Banger:
12 versch. Gegenstände und einige Serien Postkarten; Frau
Marie Hees-Ebersberger, 5 große Kartons und 2 Pakete Kinder-
waren; Frau Direktor Karl Schrempf: 18 verschiedene Kinder-
spielesachen; Karl Baumann: 5 Pfund Kaffee, 2 Pfund Tee;
W. H. Kronenweitz: 20 Flaschen Rotwein; Gebr. Jost: 12
Flaschen Rumsch, 5 Pfund Kransseigen; Rud. Hugo Dietrich:
6 Hüte (Mützen), 4 Kragenschoner, 11 Paar Handschuhe, 27 ver-
schiedene Kravatten; Professor Dr. Sitta: einige Kinderspiel-
sachen; Sammer u. Helbling: 18 Taschenmesser, 18 Scheren;
Carl Koch: 620 Orangen, 5 Pfund Walnüsse, 5 Pfund Hasel-
nüsse, 5 Pfund Pfeffermüsse, 5 Pfund Pringelmandeln; Meyer
u. Kersting: 60 kleine Gegenstände (Taschenmesser und Me-
stische mit Thermometer); Heinrich Bach: 19 versch. Mützen,
2 Bettjaden, 2 Knabenblusen, 2 Mädchenhosen, 2 Kinderstrümpfen,
2 Unterjaden, 11 versch. Kravatten; Max Gomburger: 12
Flaschen Sams; Spiegel u. Wels: 1 Herren-Gabelod; Paul
Kober: 7 Paar Beinleider, 3 gestrickte Jaden, 7 Bettjaden;
Max Strauch: 3 Flaschen Königsbacher, 2 Dosen Secimals, zwei
Dosen Malz; A. Wieser: 2 Zeitungstaschen, 3 kleine Zier-
tischen, 3 Büstenarten, 5 Paar Handschuhe, 3 Paar wollene
Strümpfe; Otto Wagner, Drogerie: 5 Flaschen Bordeaux, 12
Pakete Hans-Biscuit, 12 Tafeln Eudard-Schokolade; Drogerie
W. Tschering: 1 Kiste Orangen; Wäldermeister Jaf. Köpfer:
1 Quantum Konfekt.

Für diese Gaben sprechen wir namens der Beschenkten den
herzlichsten Dank aus.

Karlruhe, 31. Dezember 1912.

Krankenhauskommission.

Dr. Paul.

Carl Steinbach



Erbsprinzenstrasse 36

empfehlen 8581

Nähmaschinen,

Lang-, Schwing- und Ring-

schiffe und Zentral-Obin mit

Einrichtung, bei langjähr.

Garantie, sowie günstige

Teilzahlung.

Reparaturen schnell u. billig.

Begen vorgerückter Saison

gebe ich auf sämtliche 4447

Herrenkleiderstoffresten

Wäster-Resten

Paletots-Resten

Kostüm-Resten

15% Rabatt.

Günstige Gelegenheit für Kon-

firmanten und Kommunitanten!

Sehr lohnend f. Wiederverkäufer!

Arthur Baer

Kaiserstrasse 133, 1 Trepp hoch

Eingang Kreuzstr. bei dertl. Kirche.

Wäschekloster, Schwedin,

bereits

noch neu, billig zu verkaufen.

Marientstr. 93. Laden.

Pfannkuch & Co

Mittwoch und Donnerstag eintreffend
in schwerster Verpackung

Billige Seefische!

Gablian

Topflos, im 25 Pfg. im Aus- 28 Pfg.
gang, 1/2 Pf. 25 Pfg. Schnitt 1/2 Pf. 28 Pfg.

Echte holländer

Angel-Schellfische

kleine 25 Pfg. große 35 Pfg.
1-2 Pf. 25 Pfg. 1-2 Pf. 35 Pfg.

Stockfische

1/2 Pf. 25 Pfg.

Als Butterersatz empfohlen von

Esbit-Margarine

das Beste auf dem Markte

Pfund 95 Pfg. 4548

Pfannkuch & Co

in den bekanntesten Verkaufsstellen

te 6.
die Libe-
beschlof-
de.
ats.
392. durch
kommen.
verlangen
nfegeord-
amius er-
nnen sog.
amfoger.
h Glanz-
min aus-
r von der
und sich
zu ver-
men ist
vollgeüde
n Bürger-
tatut fest-
der Orts-
n Bmnen,
en haben,
berzichten,
Zins zu
e zu ris-
äfte!
es, Stom-
n übrigen
ate Karl
.
1/2 11/2
ernat, im
urneat.
den 8.
g in den
4600
50
.
itten.
seiten für
um neuen
00 cbm -
en werden
den be-
spätestens
Januar,
lber,
ntfere
ein städt.
den.
dingungen
Geschäfts-
leben und
e kostendes
uar 1913
uant.
h= 973
nf.
1. Jan.
erkaufe ich
erbachnt.
ität
eisch
g und
reidreber

Großer Inventurverkauf

Wir machen speziell auf nachstehend **äusserst vorteilhaftes Angebot** besonders aufmerksam

4549

Herren-Anzüge

Sacco-Fasson

Serie A

in der Preislage bis Mk. 29.50
Inventur-Preis Mk. **17.—**

Serie B

in der Preislage bis Mk. 36.—
Inventur-Preis Mk. **23.—**

Serie C

in der Preislage bis Mk. 45.—
Inventur-Preis Mk. **29.—**

Serie D

in der Preislage bis Mk. 55.—
Inventur-Preis Mk. **36.—**

Spiegel & Wels

Trotz der enorm billigen Preise
doppelte Marken od. 10% in bar

Herren-Rock-Jackett-Anzüge

in besseren gemusterten Stoffen, in der Preislage bis Mk. 80.— zum Einheitspr. von Mk. **38.—**

Gewerkschafts-Kartell Karlsruhe.



Sonntag, den 19. Januar 1913, abends 8 Uhr im großen Saale der Festhalle große närrische

Masken-Redoute

nach Münchner Art.

Musik gespielt von der vollständ. Kapelle des Gewerkschaftsorchesters.

Eintritt: Saal 1 Mk., Galerie 50 Pfg.
Närrische Kopfbedeckung obligatorisch.



Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben im Büro des Arbeitersekretariats, Wilhelmstr. 47, sämtlichen Gewerkschaftsbüros, in der Expedition des Volksfreund, sowie in folgenden Lokalen: Deutschen Eiche, Angartenstr., Schaufelberger, Winterstr. 20, Auerhahn, Schützenstr. 58, Cigarrenhandl. Brehm, Schützenstr., Cigarrenhandlung Töpfer, Rappurstr., Restauration z. Stehwagen, Restauration Schrumpe, Durlacherstr., Gewerkschaftszentrale, Kaiserstr. 13 und Zähringerstr. 2, Hutladen Zenker, Kaiserstr. 65, Restauration zum Drachen, Karl Wilhelmstr., Restauration zur Krone, Rintheimerstr. 2, Restauration zur Wacht am Rhein, Gartenstr., Restauration zur Palme, Lessingstr., Restauration zum Saalbau in Mühlburg, Gasthaus zum Hirsch in Mühlburg. 4544

Schillerstrasse 22



Ecke Goethestr.

Die Güte der Vorstellungen ist es einzig u. allein, worauf der gute Ruf und das Renommee des

Metropol-Theater-Programms

beruht, es überzeuge sich jedermann und urteile. Wir bieten in unseren Vorführungen stets das

Beste vom Besten

und erwähnen aus dem vielseitigen vollständig neuen Riesen-Programm Mittwoch, Donnerstag u. Freitag

Die Kriegsfackel

Kriegsdrama in 2 Akten von Alfred Lind, Kopenhagen.

Dieser Film übertrifft an aufregenden u. dramatischen Momenten alles bisher Gebotene. Auf vielseitigen Wunsch bringen wir als Einlage von 7 bis 8 und von 10 bis 11 Uhr:

Wenn die Maske fällt.

Schauspiel in 3 Akten, in der Hauptrolle Asta Nielsen. 4536

Das grösste Meisterwerk der Lichtspielkunst von Urban Gad.

Werktags ermässigte Preise.

Loge 80 Pfg., 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 40 Pfg., 3. Platz 20 Pfg.

Haltestelle der Strassenbahnlinie Kübler Krug.

Deutscher Arbeiter-Stenographenbund Mitgliedschaft Karlsruhe.

Am Donnerstag, den 9. Januar, abends halb 9 Uhr, beginnen wieder neue

Unterrichtskurse

der deutschen Volksstenographie, System Arends (Bereinfachung 1898), im Dragoner, Uhlandstrasse, und in der Gewerkschaftszentrale, Kaiserstrasse 13, wozu die Arbeiterchaft (auch Damen) zu zahlreicher Beteiligung freundlichst einladet

Der Vorstand.

Preis inkl. Lehrmittel 3 Mk.

Vom 9. bis 18. Januar

doppelte Marken

oder

10% Rabatt

auf alle Artikel.

Joh. Hertenstein

Inh. Fr. Kuch Herrenstr. 25

Herren- und Knaben-Konfektion
Kleiderstoffe :: Aussteuer-Artikel.

Keinen städt. Seefischmarkt

halte ich mehr, jedoch verkaufe auf meine eigene Rechnung, jeweils von Donnerstag vormittags 8 Uhr ab und die folgenden Tage prima frische Seefische.

Da ich den Verkauf als Nebenbeschäftigung betreibe und keine Verwahrungskosten habe, bin ich in der Lage, billiger wie die Stadtverwaltung zu verkaufen.

Hochachtend
Xaver Marzluff
„Zur Westendhalle“.

Nur Adlerstr. 18a neben Gasth. z. „Zähringer Löwen“

Saison-Räumungs-Verkauf.

Um Platz für die neue Frühjahrs-Ware zu bekommen, gewähre ich auf 4551
Paletots 20-30% Rabatt
Ulster 15-20% „
Anzüge 10% „
Nur Adlerstr. 18 a. E. Hahn.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle vom 4. bis 5. Januar. Euzer Karten schläger, Lokomotivheizer, Ehemann, alt 34 J. — Luise Biminger, ledig, alt 62 J. — Elfriede, alt 1 Mon. 8. Betty Oppenländer, Kochwader. — Karoline, alt 2 Mon. 14 Tg., W. Wilhelm Junf, Gärtner. — Theodor Feist, Metzger, Ehemann, alt 53 J. — Karl Roth, Pandirektor, Ehemann, alt 63 J.